

4

K öln
u nd
B onner
A rchaeologica



2014

K öln
u nd
B onner
A rchaeologica

KuBA 4/2014

Kölner und Bonner Archaeologica
KuBA 4/2014

Herausgeber
Martin Bentz – Dietrich Boschung –
Michael Heinzelmann – Frank Rumscheid

Redaktion, Satz und Gestaltung
Jan Marius Müller und Torsten Zimmer

Umschlaggestaltung
Torsten Zimmer

Fotonachweis Umschlag
Ulrich Mania (Priene-Archiv, Uni Bonn)

Alle Rechte sind dem Archäologischen Institut der Universität zu Köln und der
Abteilung für Klassische Archäologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
vorbehalten. Wiedergaben nur mit ausdrücklicher Genehmigung.

Hinweise für Autoren sind unter <http://www.kuba.uni-bonn.de/de/autoren> einsehbar.

INHALT

Beiträge

ROBINSON PETER KRÄMER, Neues zur gestempelten Impasto-Ware aus Caere	5
MARTA SCARRONE, Kyathoi etruschi ad alto piede e strategie di rappresentazione	35
MARCEL RIEDEL, Zur Fassadengestaltung römischer Bogenmonumente in Nordafrika am Beispiel der Fallregion Maktar (Mactar)	57

Projektberichte

MARTIN BENTZ – LINDA ADORNO – JON ALBERS – VALENTINA GARAFFA – AXEL MISS – JAN MARIUS MÜLLER, Das Handwerkerviertel von Selinunt – Die Werkstatt der Insula S16/17-E. Vorbericht zu den Kampagnen 2013–2014	67
WOLFGANG EHRHARDT, Ergebnisse des DFG-Forschungsprojektes zum Asklepieion von Kos in den Jahren 2010–2013: Ein Resümee	75
MICHAEL HEINZELMANN – BELISA MUKA, Vorbericht zur vierten Grabungskampagne 2014 in Dimal (Illyrien)	109
PHILIPP HAGDORN, Urbanistik und Stadtentwicklung von Saepinum – Neue Ergebnisse geophysikalischer Untersuchungen	121
MANUELA BROISCH – MATTHIAS NIEBERLE – PHILIPP HAGDORN, Entdeckung einer weitläufigen Strehofanlage in Weibern (Brohltal, Eifel)	131
KATHRIN WEBER, Die Statuenausstattung auf dem südlichen Marsfeld in Rom – Zur Kontextualisierung und Lokalisierung antiker Skulpturen	141
DOROTHEE HEINZELMANN – MICHAEL HEINZELMANN – JÜRGEN KRÜGER – MARKUS WACKER, Der Muristan in Jerusalem: Vom hadrianischen Forum zum Hospital des Johanniterordens	157

Aus den Sammlungen

ERIC LAUFER, Das große Kölner Matronenfragment aus St. Gereon. Zur ikonographischen Tradition der ubischen Matronentrias und zur CCAA als Standort des Kultes	179
HARALD MIELSCH, Das Akademische Kunstmuseum von 1994–2009	195

ArchäoInformatik

SEBASTIAN CUY – PHILIPP GERTH – MAXIMILIAN HEIDEN – WIBKE KOLBMANN – WOLFGANG SCHMIDLE, iDAI.gazetteer – ein Referenzsystem für altertumswissenschaftliche Ortsinformationen als Teil einer digitalen Forschungsinfrastruktur	203
MICHAEL REMMY, Sammeln – Dokumentieren – Vernetzen. 50 Jahre CoDArchLab / Forschungsarchiv für Antike Plastik in Köln	213

Ergebnisse des DFG-Forschungsprojektes zum Asklepieion von Kos in den Jahren 2010–2013: Ein Resümee

WOLFGANG EHRHARDT

Das Asklepios-Heiligtum auf der Insel Kos zählt zu den bedeutendsten Kultplätzen dieser Gottheit. Es hat zudem architekturgeschichtlich große Bedeutung. Die seit 2010 durchgeführte photogrammetrische Neudokumentation der Sakralbauten im kultischen Zentrum auf der mittleren Terrasse erbrachte eine Reihe wichtiger Anhaltspunkte für architektonische Strukturierung, die Gründung und den weiteren Ausbau des Heiligtums: 1.) Der bisherige Plan weist einen gravierenden Messfehler auf. Die Gesamtanlage ist strenger auf eine zentrale Treppenfucht hin orientiert als bisher bekannt. 2.) Die Neudokumentation offenbarte das umfassende orthogonale Bezugssystem, dem mit zwei Ausnahmen die rituell bedeutenden Bauten der mittleren und der oberen Terrasse unterliegen. Das Asklepieion ist von Beginn an die architektonische Realisierung eines einheitlichen, übergreifenden Gesamtkonzeptes. Die späteren Ausbauten folgen diesem Konzept und verstärken dessen optische Wirkung. 3.) Schließlich wurden Travertinblöcke eines aufgrund epigraphischer Indizien in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. errichteten Gebäudes entdeckt. Damit waren ein chronologischer Anhaltspunkt für eine Reihe weiterer Bauwerke und ein Nachweis gewonnen, dass sich das Heiligtum seit seiner Gründung über drei Terrassen erstreckte.

The Asclepieion on Cos is one of the most important sanctuaries of the godhead Asclepius and of major importance for the history of ancient architecture. From 2010 until present we accomplished a photogrammetric documentation of the sacral buildings in the ritual centre on the middle terrace. The analysis of this documentation led to the following significant evidences regarding the architectonic structure, the establishment and later enlargement of the sanctuary: 1.) The hitherto existing ground plan contains a serious error in measurement. The entire architectonic structure of the sanctuary is much stricter orientated towards the central flight of staircases than the ground plan shows. 2.) According to our recent documentation all ritually important buildings on the middle and upper terraces except two are subjected to one comprehensive orthogonal reference system. Consequently, the Asclepieion realizes from its very beginnings an all-embracing and consistent concept. All later extensions follow that concept and reinforce its aesthetic impression. 3.) We discovered epigraphical indications on blocks of travertine which allowed us to date the erection of a building into the second half of the 4th century B.C. These indications provided a chronological evidence for the dating of further buildings and a proof that from its outset the sanctuary has been stretched out over three terraces.

Rudolf Herzog legte mit seinen Grabungen¹ in den Jahren 1901 bis 1904 drei Terrassen des Asklepios-Heiligtums von Kos frei. Der Architekt Paul Schazmann stellte 1932 die ausgegrabene Anlage in eindrucksvollen Zeichnungen² vor. Tatsächlich sicherten seine Zeichnungen und Rekonstruktionen dem Asklepieion von Kos einen Platz in einschlägigen Handbüchern zur antiken Architekturgeschichte, wenn es

um rational geplante, auf effektvolle Außenwirkung ausgerichtete Heiligtumsanlagen ging³.

Schazmann präsentierte das Asklepieion in isolierter Hanglage auf drei stufenförmig übereinander gelagerten, nach Süden hin ansteigenden Terrassen (**Abb. 1**). Obere und untere Terrasse liegen in seiner Rekonstruktion als an den Seiten von Hallen besetzte Plattformen im Hang⁴. Nur

¹ Herzog 1901; Herzog 1903a; Herzog 1905.

² Schazmann 1932, XXXI–XXXII Taf. 39. 40.

³ z. B. Lauter 1986, 106; Gruben 2001, 440–449; Hellmann 2006, 203 f.

⁴ Schazmann 1932, Taf. 39. 40. Die Differenzen zwischen dieser idealisierenden Rekonstruktion und dem tatsächlichen Befund bei Fehr 1970, 36 u. Anm. 29. 30 aufgelistet.

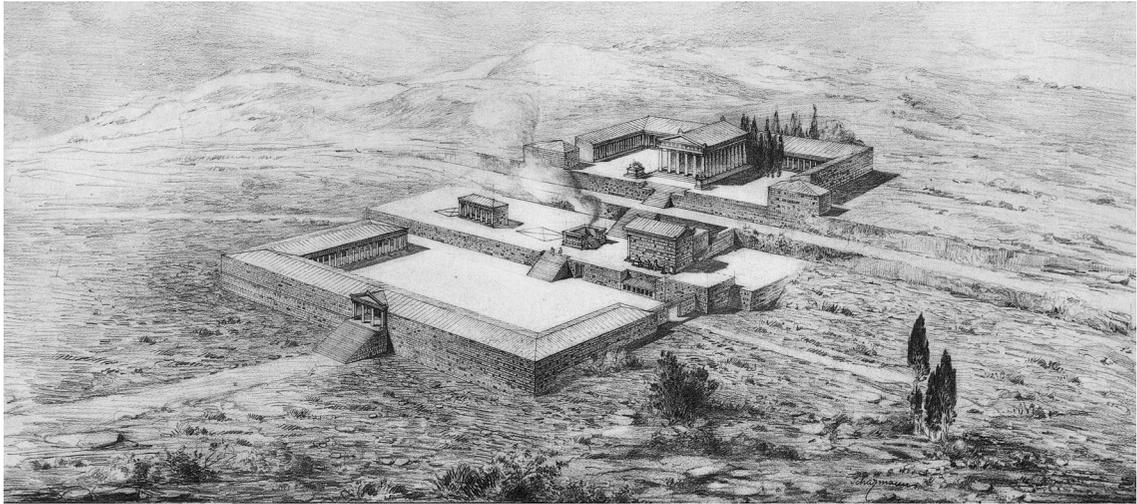


Abb. 1: Kos, Perspektive des Asklepieions aus Nordwest.

die simsartige mittlere Terrasse mit dem rituellen Zentrum aus Altar und Tempel wird seitlich nicht gefaßt, sondern nur an ihrer hangabwärts gerichteten Nordseite von einer Stützmauer abgefangen⁵. Östliches und westliches Terrassenende laufen in den Hang aus. Die Terrassenanlage erscheint axial orientiert, insofern die Treppen, mit denen die drei Terrassen untereinander verbunden sind, den Besucher auf eine Wege- und Sichtachse hinführen⁶. Und auf diesem Wege treten die jeweiligen Architekturen mit dem Tempel A als Kulminationspunkt dem Betrachter vor Augen⁷ (Abb. 2). Zu recht betont Schazmann die Dominanz der Verbindungstreppe zwischen der mittleren und der oberen Terrasse⁸. In dieser Konzeption hielten sich seiner Meinung nach „architektonischer und malerischer Effekt“ die Waage, was zugleich ein Merkmal hellenistischer Zeit sei⁹. P. Schazmann sieht, vor den Hintergrund seiner Kenntnisse hellenistischer Architektur¹⁰, in der koischen Treppenanlage einen

Vorzug auch gegenüber vergleichbaren pergamenische Terrassenanlagen wie beispielsweise dem Gymnasion¹¹: „Das Problem, drei übereinander liegende, von Hallen umgebene, ungleich große Terrassen durch Treppen untereinander in ein harmonisches Ganze zu verschmelzen, ist jedoch dort [sc. Pergamon] gar nicht so geglückt wie in Kos, denn seltsamerweise waren in der pergamenischen Anlage [sc. Gymnasion] die Terrassen nur durch schmale, unbedeutsame und unsichtbare Treppen verbunden.“ Schazmann wundert sich über diesen Unterschied, zumal er die Konzeption des Asklepieions von Kos auf pergamenische Einflüsse zurückführt¹². Auf jeden Fall bildet nur das koische Heiligtum mit seiner Betonung einer Mittelachse eine frühe Stufe in der Entwicklung der Terrassenheiligtümer zu Anlagen wie dem Heiligtum der Fortuna Primigenia in Praeneste¹³.

Schazmanns Bild eines einsam in Hügeln liegenden Asklepieions wurde auch dann noch kol-

5 Fehr 1970, 36.

6 Becker 2003, 69.

7 Doxiades 1937, 41–45. 126. 127. 139; Kontis 1956, 11–14. 22.

8 Schazmann 1932, 1 f. 22–24; Becker 2003, 56–70.

9 Schazmann 1932, 1. 2: „Das Ganze ist harmonisch gedacht und in all seinen Bestandteilen befriedigend proportioniert, trotzdem es aus verschieden zu datierenden Elementen gefügt ist. Im Rahmen der Gesamtanlage hat man es verstanden, das ästhetische Gleichgewicht zu bewahren, ohne Zerreißung der drei Terrassen durch die axialen Treppenfluchten.“

10 Schazmann 1932, XXXI.

11 Schazmann 1932, 2.

12 Schazmann 1932, 1. 73.

13 s. Hellmann 2006, 199 zur architekturgeschichtlichen Bedeutung des Asklepieions: „Toutes ces tendances s’expriment également sur la terrasse supérieure de l’Asclépieion de Cos. Bien plus complexe... cet Asclépieion créé au IV^e siècle n’a réellement pris corps qu’à partir de III^e, pour constituer un parfait exemple de «sanctuaire en terrasses»...“

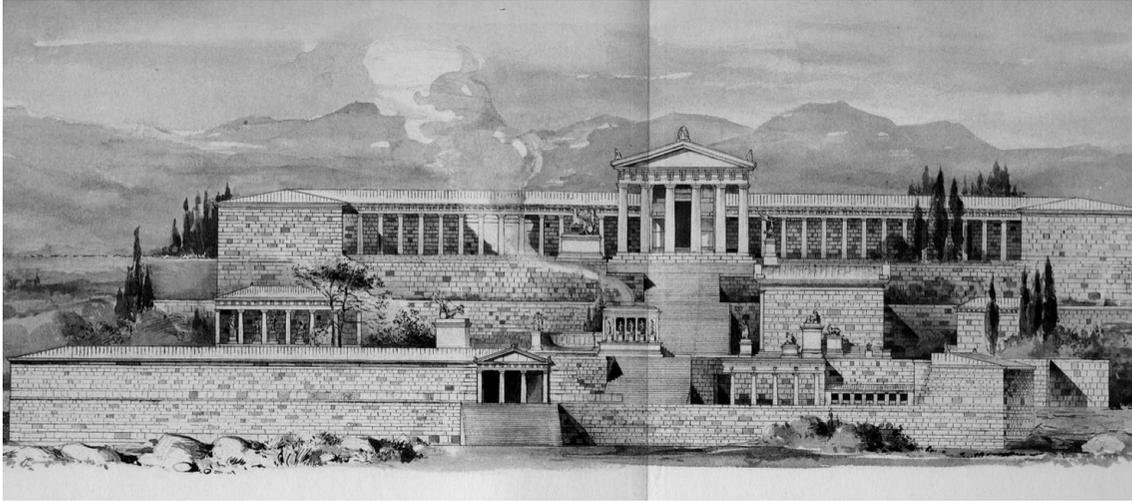


Abb. 2: Kos, Ansicht des hellenistischen Asklepieions.

portiert, als die italienischen Grabungen auf einem Hügel südöstlich der oberen Terrasse einen kleinen Tempel¹⁴ (Abb. 3) freilegten und nordwestlich der unteren Terrasse ein Bauwerk, das von Laurenzi als Propylon interpretiert wurde¹⁵. Dabei hätte man schon früher in dieser Himmelsrichtung und südlich der oberen Terrasse weitere Monumenten erwarten können. Schon Herzog legte 1902 bei seinen Grabungen an der südlichen Rückseite der oberen Terrasse eine Treppenanlage frei¹⁶. Man konnte aber auf jeden Fall seit den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts von einem Terrassenheiligtum ausgehen, das von weiteren Bezirken und Bauten umgeben war.

Unsere Kenntnis der Entstehung und des Ausbaus der Heiligtumsanlage ist angesichts seiner architekturgeschichtlichen Bedeutung eher dürftig. Schazmann trennte zwei Phasen, eine griechische und eine römische¹⁷. Seine griechische Phase setzt nach 366 v. Chr., der Neugründung der Polis Kos, ein. Aller-

dings gehe dem Asklepiosheiligtum ein klassischer Altos des Apollon Kyrarissios voraus¹⁸. Die Errichtung des Asklepieions manifestiere sich zunächst am Altar, der anhand epigraphischer Evidenzen um 350 v. Chr. erbaut wurde. Die erste Blütezeit des von Anfang an auf drei Terrassen verteilten Heiligtums umfasse das 3. Jh. v. Chr. Auf diese folge eine Monumentalisierung im 2. Jh. v. Chr., die sich in den aufwendigen Marmorbauten greifen lasse.

Schazmanns Phasenschema wurde späterhin nicht in Frage gestellt oder durch weitere Untersuchungen differenziert. Allerdings wollte jüngst M. Lavadiotti am Gebäude D eine augusteische Phase ermitteln¹⁹. Angesichts der architekturgeschichtlichen Bedeutung der Anlage ist die oberflächliche Kenntnis seiner Geschichte unbefriedigend, zumal schon mit der gründlichen, 1978 publizierten Studie S. M. Sherwin-Whites²⁰ epigraphische Fixpunkte der Schazmannschen Chronologie zutreffend später datiert wurden.

14 Morricone 1950, 327: „Infine, a poca distanza a sud, su un cocuzzolo, si è trovata la cella di un piccolo tempio, di epoca ellenistica, sembra: esso apparteneva certo a un temenos, di quelli che alcune iscrizioni farebbero pensare esistenti nelle vicinanze del Santuario maggiore.“ Kontis 1956, 3: datiert den Tempel hellenistisch; Riethmüller 2005a, 216 u. Anm. 793; Bosnakis 2014, 21. 63 Abb. 58.

15 Laurenzi 1931, 621 Abb. 13; Bosnakis 2014, 23 Abb. 8 mit älterer Literatur.

16 Herzog 1903a, 7 Abb. 2; Schazmann 1932, Taf. 37. 38; auf letztgenannter Tafel aber als Wasserbecken eingezeichnet. Diese Treppe wird weder von Herzog noch von Schazmann im Text erwähnt.

17 Schazmann 1932, 75 Taf. 38.

18 Schazmann 1932, 72.

19 Livadiotti 2013, 53 f.

20 Sherwin-White 1978.



Abb. 3: Kos, Antentempel südöstlich oberhalb des Asklepieions.

Asklepieion: Plan und Struktur der Anlage

Es bot sich also an, das Asklepieion auf Kos und die freigelegten Mauerzüge genauer zu untersuchen. Die Anregung zu diesem Unternehmen geht auf Prof. Dr. D. Bosnakis zurück. Die damalige Ephorin Dr. M. Filimonos Tsopotou hat das Projekt tatkräftig unterstützt und es auch nach ihrem Ausscheiden aus dem Antikendienst weiter gefördert²¹. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft²² finanzierte seit 2010 die photogrammetrische Dokumentation der Mauerzüge auf der mittleren Terrasse.

Eine Neudokumentation des kultischen Zentrums auf der mittleren Terrasse war aus zweierlei Gründen unumgänglich: Zwischen dem 1932 publizierten Plan Schazmanns²³ (Abb. 4) und einem 1938 vom italienischen Architekten V. Brighenti

aufgemessenen Plan der östlichen Hälfte der unteren sowie der mittleren Terrasse²⁴ bestehen offensichtliche Abweichungen. Erst 2012 korrigierte D. De Mattia in ihrer Studie zum Tempel C in Schazmanns Plan die Position des Tempels C und die Ausrichtung von Bau E. Da zudem das Asklepieion in den Jahren 1938 bis 1942 umfangreich rekonstruiert worden war²⁵, galt zu überprüfen, ob der Plan Schazmanns von 1932 oder der Plan Brighentis von 1938 korrekt ist, und ob sich an Ort und Stelle zwischen den von Schazmann vorgelegten Plänen und den italienischen Rekonstruktionen Abweichungen ergeben.

Schazmanns Gesamtplan von 1932 bildete durchgehend die Grundlage jeder Beschäftigung mit dem Asklepieion²⁶. Die in den Jahren 2010

21 Beiden danke ich sehr für die verständnisvolle Unterstützung und die andauernde, tatkräftige Förderung unserer Arbeiten.

22 Die Deutsche Forschungsgemeinschaft förderte das Projekt in den Jahren 2006–2012 im Rahmen des Schwerpunktprogramms Nr. 1209 «Die hellenistische Polis als Lebensform. Urbane Strukturen und bürgerliche Identität zwischen Tradition und Wandel» und ab 2013 als eigenständiges Projekt; zum Projekt in Knidos s. Ehrhardt 2009; Ehrhardt 2011.

23 Schazmann 1932, Taf. 38.

24 Rocco 1996, 164 Abb. 371.

25 Zum italienischen Restaurierungsprojekt s. Rocco 1996, 165–168; De Mattia 2012, 69–72; Livadiotti 2013, 40 f.

26 Livadiotti 2013, 40 Abb. 2 bildet den alten, fehlerhaften Plan Schazmanns ab, obwohl von ihr und G. Rocco die Bauten der mittleren Terrasse 2008 neuerlich aufgemessen wurden; s. De Mattia 2012, 73 Anm. 48.

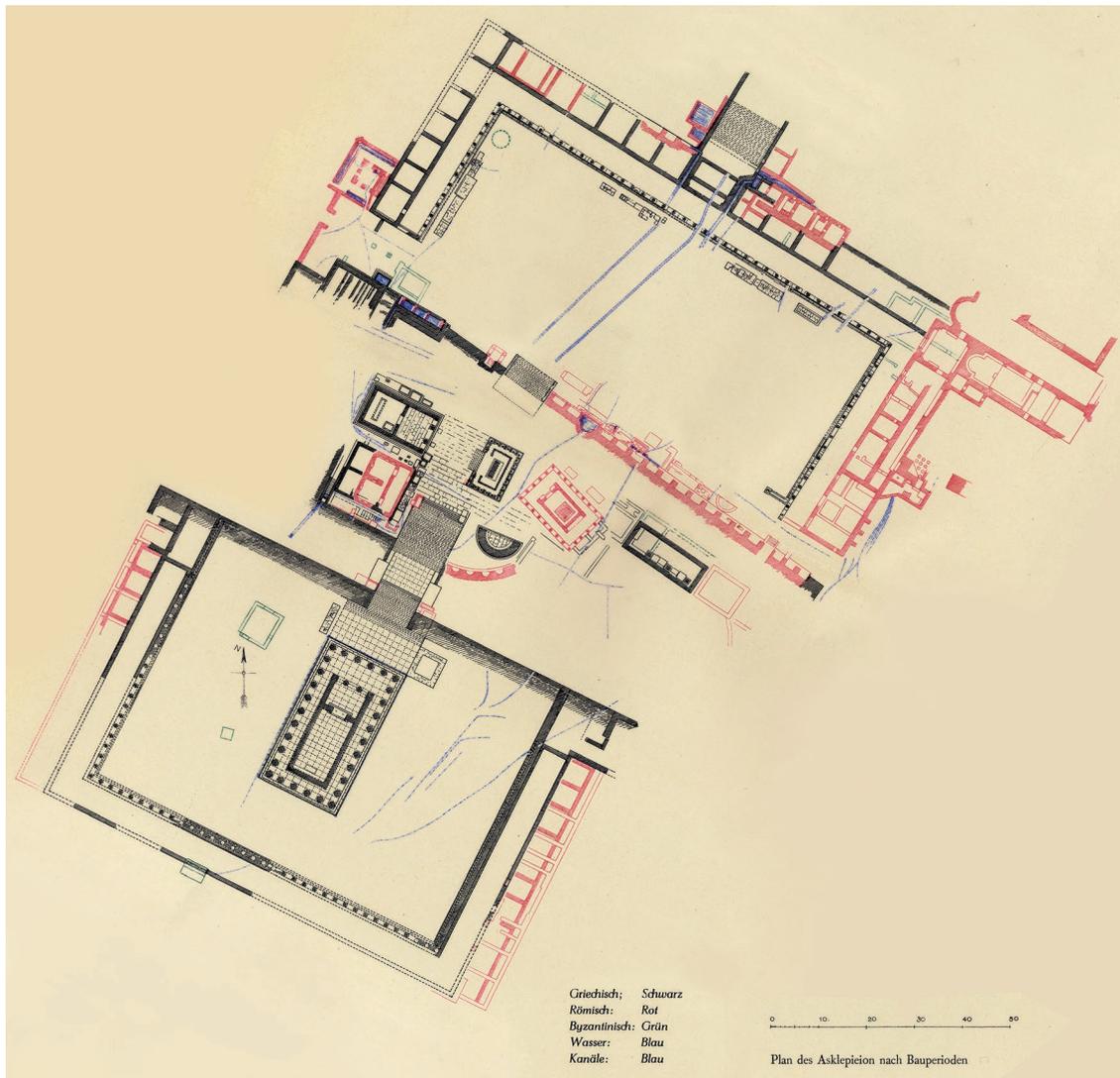


Abb. 4: Schazmanns Plan des Asklepieions von Kos.

bis 2013 erfolgte neuerliche Aufmessung und photogrammetrische Dokumentation der mittleren Terrasse korrigierte das traditionelle Bild des Asklepieions, untermauerte zugleich die architekturgeschichtliche Bedeutung der frühhellenistischen Heiligtumsanlage.

So ist in Schazmanns Plan das Gebäude E zu sehr nach Nordwesten verschwenkt²⁷ (Abb. 5). Der von Brighenti 1938 aufgemessene Plan kommt dem tatsächlichen Befund wesentlich näher²⁸. Ebenso stark divergieren der tatsächliche Befund und der Verlauf der nördlichen Stützmauer der mittleren Ter-

27 De Mattia 2012, 66 Abb. 6; im von De Mattia überarbeiteten Plan wurde die Lage des Baues E am Ostende der mittleren Terrasse korrigiert, aber ansonsten der unzutreffende Plan Schazmanns unverändert übernommen.

28 Ob der Plan Brighentis in allen Details korrekt ist, konnte ich nicht überprüfen, da mir das Original nicht zugäng-

lich war. Ich danke D. De Mattia für ihre Beurteilung des Planes: „Dai miei vecchi rilievi nella planimetria di Brighenti non corrispondeva l’allineamento del muro della terrazza mediana con il portico della terrazza inferiore. Mentre il tempio C è allineato correttamente con il muro della terrazza mediana.“

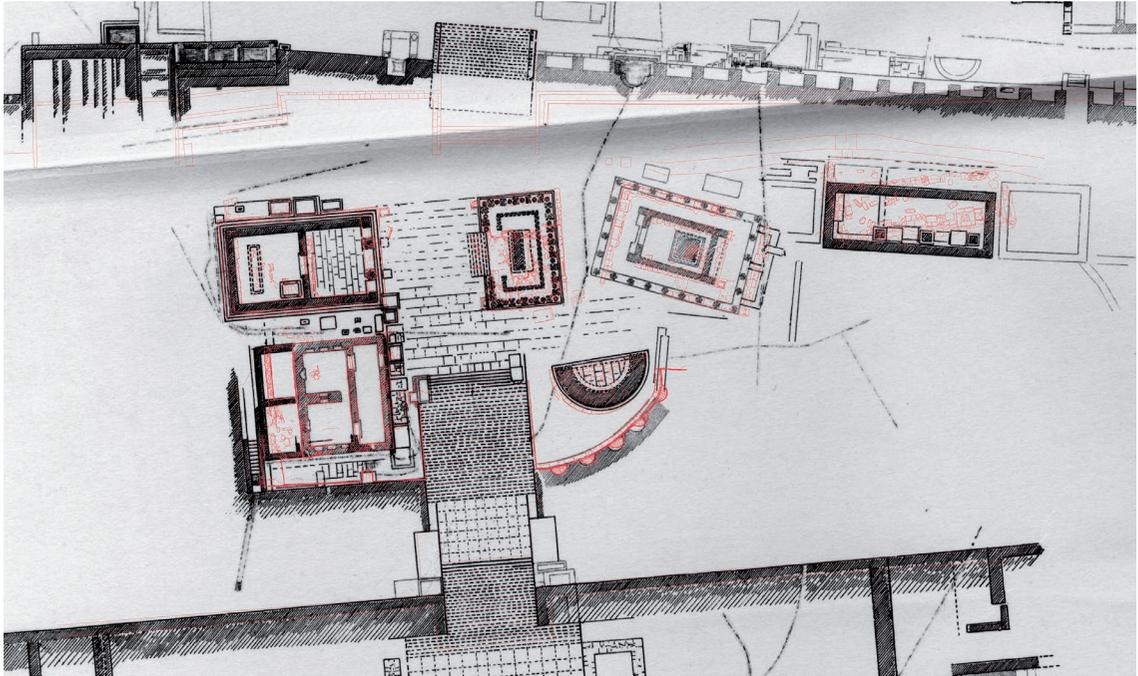


Abb. 5: Kos, Asklepieion. Schazmanns Plan der mittleren Terrasse überlagert mit neuer photogrammetrischer Aufnahme (rot).

rasse in Schazmanns Plan. Die Stützmauer verläuft, beginnend auf Höhe der Nordwestecke des Baues E, weiter südlich. Ihr Westende liegt gegenüber Schazmanns Plan um ca. 6 m weiter südlich. Damit rückt die in die Stützmauer eingebundene Treppe zwischen der unteren und der mittleren Terrasse mehr in die Flucht, die von Tempel A und der Treppe zwischen der mittleren und der oberen Terrasse markiert ist. Die Verbindungstreppe zwischen unterer und mittlerer Terrasse leitet den Besucher also nicht in den Raum zwischen Altarfront und Tempel B, sondern vor die nördliche Schmalseite des Altares²⁹. Weiterhin liegen die westliche Außenwand der früheren Phase des Baues D und die Treppe zur Wasserkammer in der Südwestecke hinter dem Bau D ca. 1 m weiter östlich als im Plan Schazmanns eingetragen. Und schließlich verläuft die Stützmauer der Zwischenterrasse südlich des Baues D nicht parallel zu seiner Südwand, sondern kommt ihr in Richtung Westen näher.

Gegenüber diesen Meß- und Dokumentationsfehlern ist in Schazmanns Plan die Schräglage des Tempels C im Verhältnis zu den anderen Bauwerken zutreffend wiedergegeben. In seinem Plan ist Tempel C allerdings um eine Stylobatbreite – ca. 0,90 m – zu weit westlich eingezeichnet. Der Tempel B, die Exedra und die im Bogen verlaufende Mauer mit den Rundnischen hinter der Exedra sind in Schazmanns Plan zutreffend eingetragen.

Nachdem sich Schazmanns Plan der mittleren Terrasse als unzuverlässig erwiesen hatte, wurden sowohl auf der unteren als auch auf der oberen Terrasse die langen Fluchten der freigelegten Fundamente und Mauerzüge kontrolliert³⁰. Wie eine Nachmessung auf der oberen Terrasse ergab (Abb. 6), stimmen der Tempel A, der Stylobat der Osthalle und die nördliche Stützmauer der oberen Terrasse in Schazmanns Plan mit der tatsächlichen Position überein. In Schazmanns Plan hat die untere Terrasse einen trapezförmigen Zuschnitt. Tatsächlich bilden die sie

29 So schon Herzog 1903a, 192: „Die Treppe, welche zur Terrasse II heraufführt, liegt demgemäß nicht genau vor der großen Freitreppe I/II, sondern beinahe ganz vor dem Altarbau“.

30 Da die Fundamente nicht gereinigt wurden, der exakte Verlauf der Kanten also nicht eindeutig bestimmt ist, gelten die folgenden Maße nur annäherungsweise.

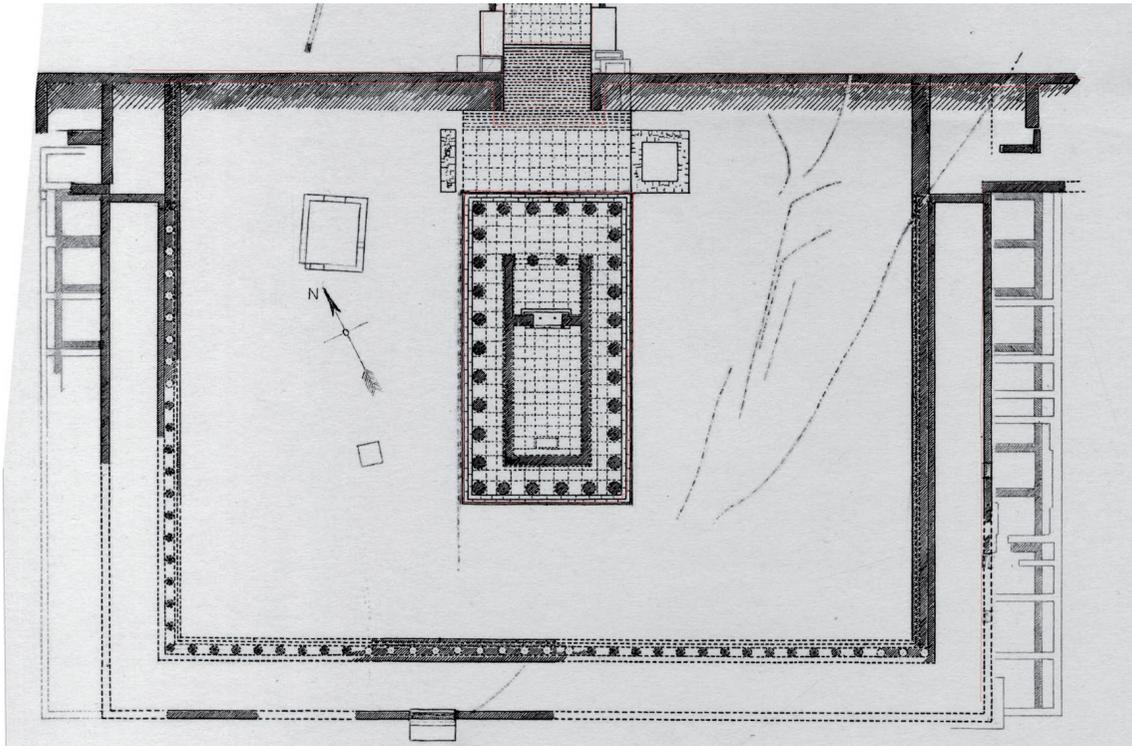


Abb. 6: Kos, Asklepieion. Schazmanns Plan der oberen Terrasse überlagert mit neuen Nachmessungen (rot).

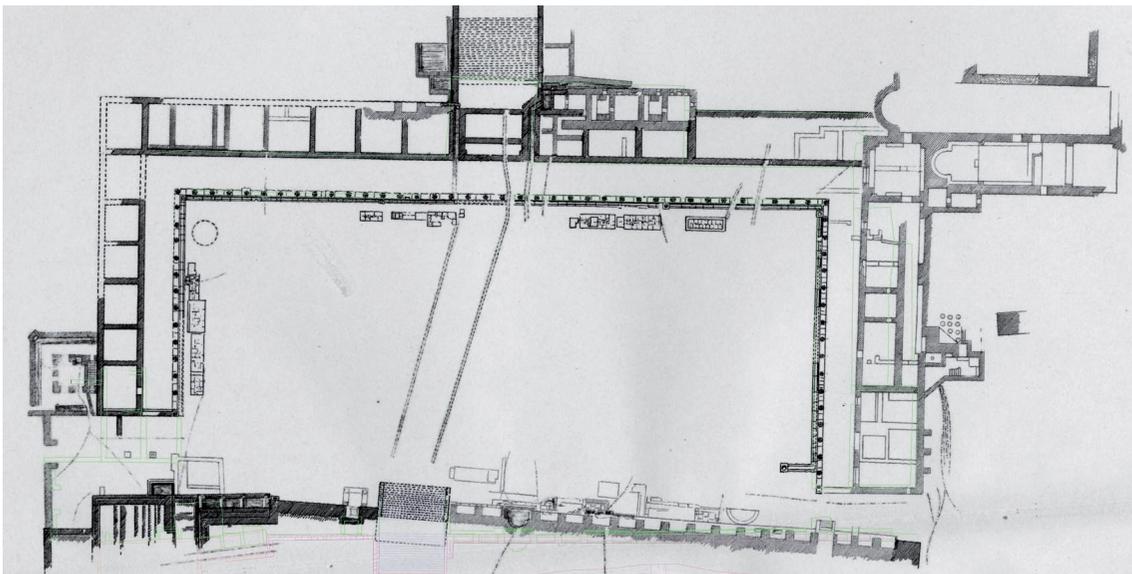


Abb. 7: Kos, Asklepieion. Schazmanns Plan der unteren Terrasse überlagert mit neuen Nachmessungen (grün).

an Ost-, Nord- und Westseite einfassenden Säulenhallen ein annähernd gleichseitiges Rechteck (Abb. 7): Der Abstand zwischen der NO-Ecke des Stylobats

und der Terrassenmauer zur mittleren Terrasse beträgt ca. 48,80 m, der zwischen der NW-Ecke und der Terrassenmauer 51,00 m. Der östliche Stylobat

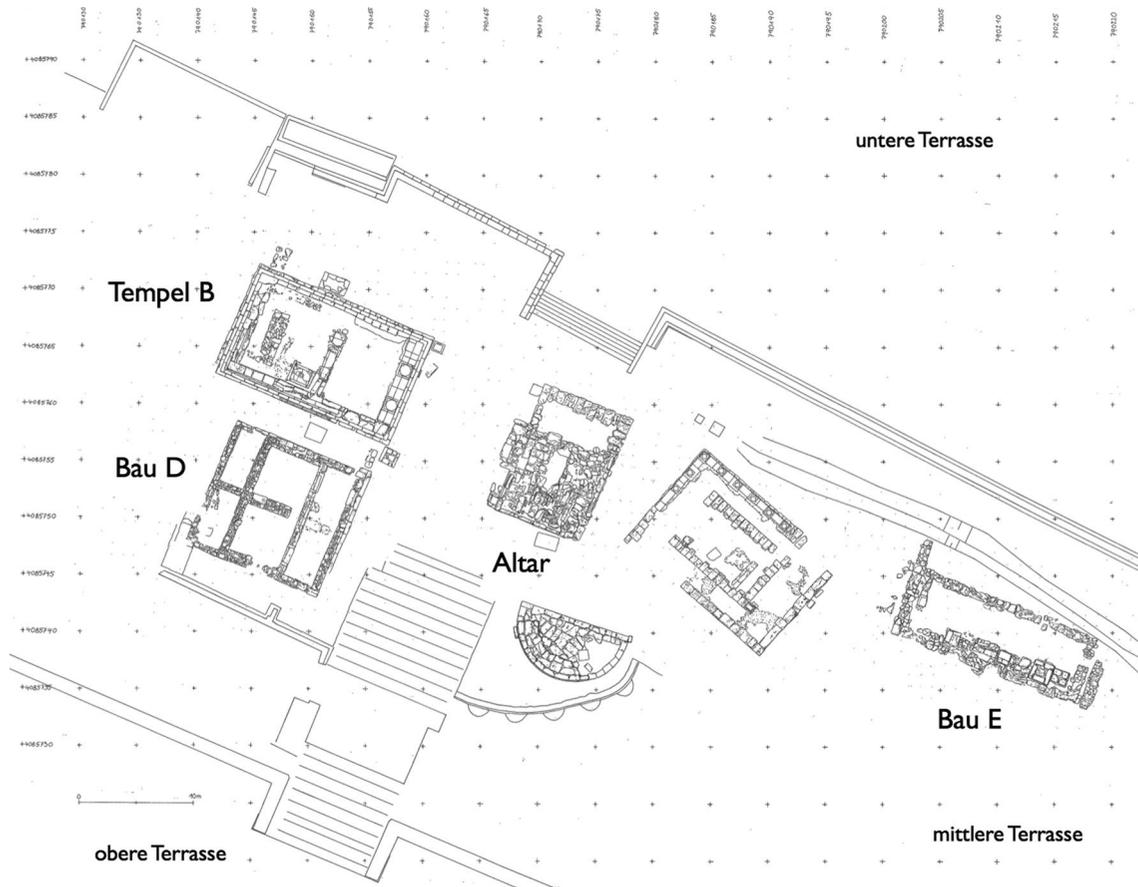


Abb. 8: Kos, Asklepieion. Neuer Plan der mittleren Terrasse.

ist 42,30 m lang, der westliche 41,00 m. Der Abstand zwischen den Südenden des östlichen und des westlichen Stylobats mißt 93,90 m. Die gleiche Länge hat der nördliche Stylobat. Die Tiefe der unteren Terrasse verhält sich also zu ihrer Breite annähernd wie 1 : 2. Die Ostseite des Zugangs zur unteren Terrasse ist weiter von der NO-Ecke des Stylobats entfernt als seine Westseite von der NW-Ecke des Stylobats. Er mündet also nicht in der Mittelachse der unteren Terrasse, sondern ist weiter nach Westen verschoben und damit weiter an die durch die oberen Treppen markierte Sichtachse gerückt.

Im neuen Plan stellt sich die Gesamtstruktur der Anlage folgendermaßen dar (Abb. 8): Bau E, Altar und Tempel B liegen nach der neuen Aufmessung auf einer geraden, Ost-West verlaufenden Linie an der Nordkante der mittleren Terrasse. Parallel zu dieser Ost-West-Achse sind Bau D in der Südwestecke der mittleren Terrasse und auf der oberen

Terrasse die nördliche Stützmauer und die rückwärtige, südliche Stoa ausgerichtet. Rechtwinklig zu dieser Ost-West-Richtung verläuft die zentrale Nord-Süd-Achse der oberen Terrasse, des Tempels A und der Freitreppe zwischen oberer und mittlerer Terrasse. Die Außenkanten des Stylobats der Ost- und konsequenterweise auch der Westhalle auf der oberen Terrasse sind parallel zu dieser Nord-Süd verlaufenden Symmetrieachse ausgerichtet. Dagegen weichen auf der mittleren Terrasse die Exedra, der antoninische Tempel C und die älteren, von ihm überbauten Strukturen von diesem rechtwinkligen Schema ab. Sie sind auch keinem anders orientierten übergreifenden System eingeordnet, sondern haben eine jeweils eigene Orientierung.

Von den soeben aufgeführten Bauwerken unterliegen also Bau E, Altar, Tempel B, Bau D auf der mittleren Terrasse und auf der oberen Terrasse die dortige nördliche Stützmauer, die rückwärtige, süd-

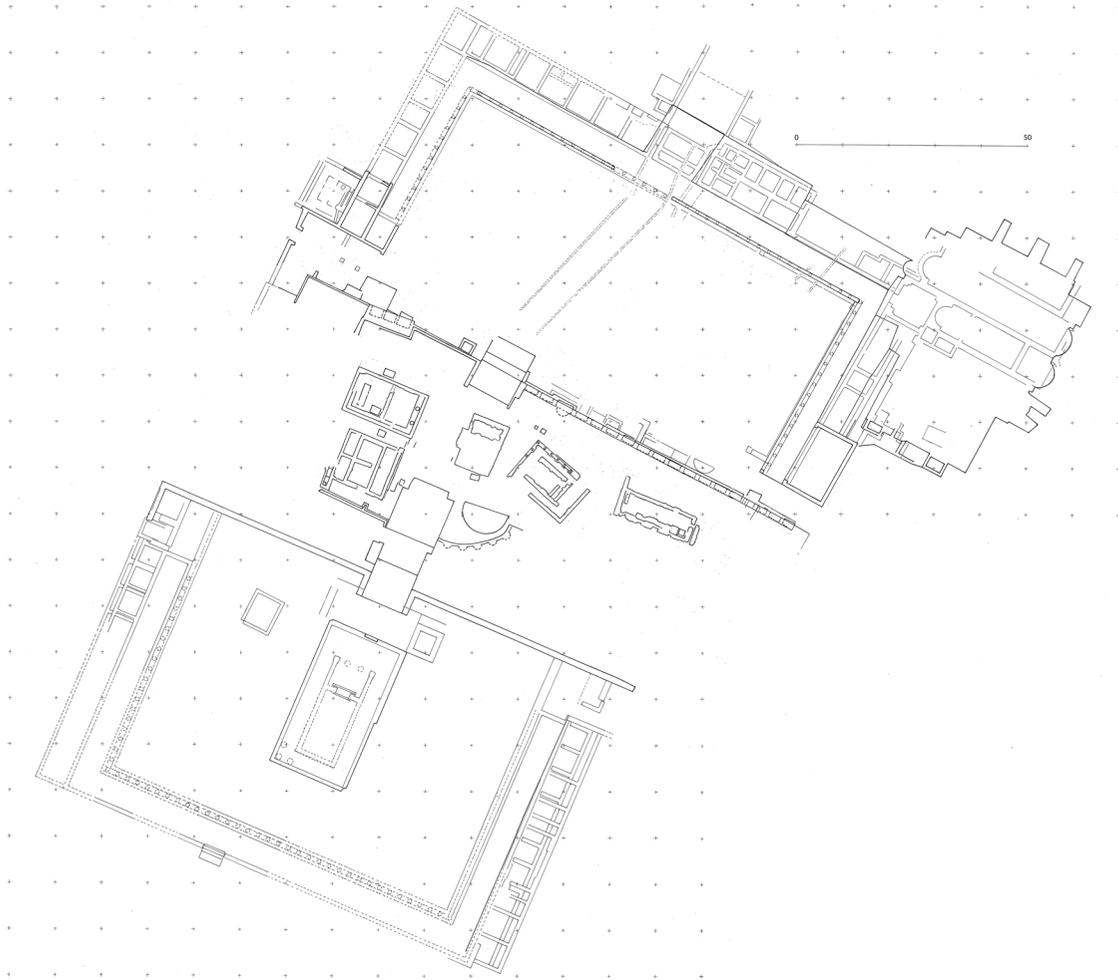


Abb. 9: Kos, Asklepieion. Neuer Gesamtplan, obere und untere Terrasse nach korrigiertem und zutreffend eingepaßtem Plan Schazmanns.

liche Halle, Tempel A sowie die seitlichen Portiken einem einheitlichen orthogonalen Schema (**Abb. 9**). Innerhalb dieses Schemas schneidet sich die Ost-West-Achse durch Bau E, den Altar und Tempel B mit der dazu senkrechten Nord-Süd-Achse mitten durch die oberen Terrasse, den Tempel A und die großen Freitreppe unmittelbar vor der Treppe zum Altar (**Abb. 10**).

Auf der unteren Terrasse bilden die Hallen an Ost-, Nord- und Westseite ein Rechteck, dessen Osthalle aber ca. 1,30 m länger ist als die Westhalle (**Abb. 7. 9**). Das von den Hallen an drei Seiten umschriebene Rechteck liegt aber nicht rechtwinklig zur fast in gerader Linie von Ost nach West laufenden Stützmauer der mittleren Terrasse. Seine

NW-Ecke ist ca. 2,20 m weiter von der Stützmauer entfernt. Damit bildet die untere Terrasse eine in sich rechtwinklige, aber von der Ausrichtung der mittleren und der oberen Terrasse unabhängige Anlage. Keine ihrer Hallen weist eine parallele oder rechtwinklige Fluchtung zu den Bauten der beiden Terrassen darüber auf. Sie liegt jedoch weniger schräg zur Nord-Süd verlaufenden Symmetrieachse der oberen Terrasse und der Freitreppe darunter als im Plan Schazmanns³¹ gezeichnet. Und die untere Terrasse bezieht sich durch das weiter

³¹ So fälschlicherweise bei Schazmann 1932, Taf. 38.

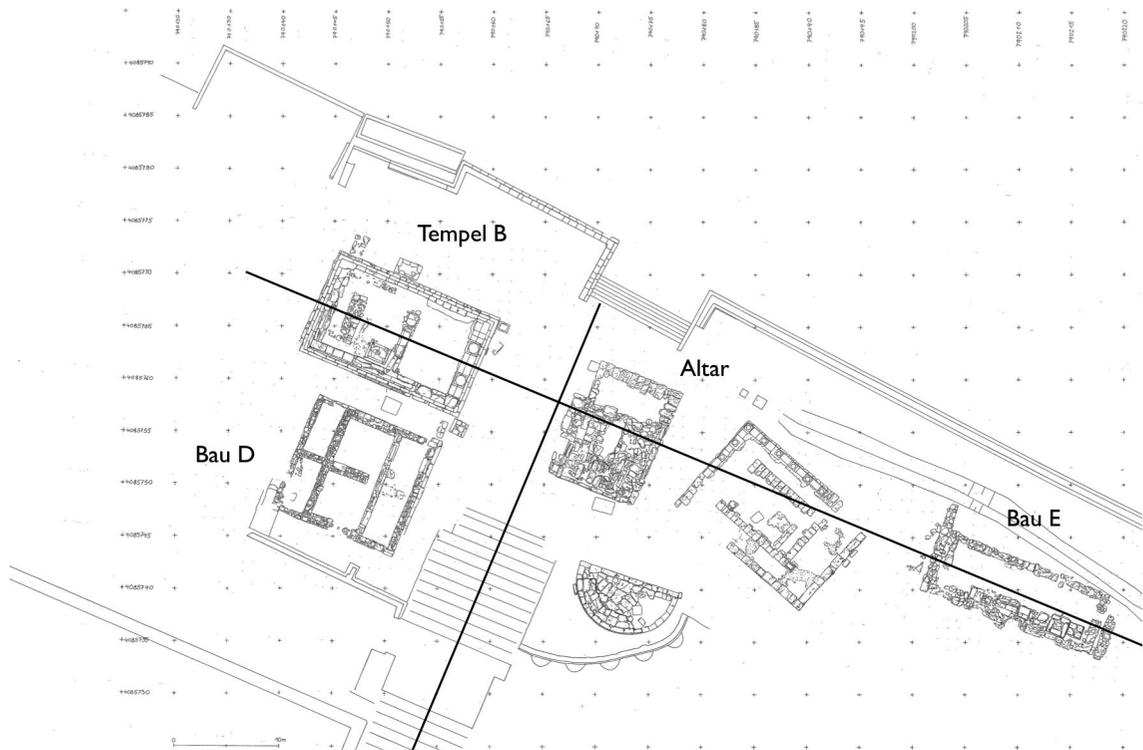


Abb. 10: Mittlere Terrasse des Asklepieions von Kos mit eingetragenen Achsen (Ausschnitt aus dem neuen Gesamtplan).

nach Westen verschobene Propylon auf die durch die obere Treppenanlage markierte Sichtachse. Auf jeden Fall wurde das orthogonale Schema, nach welchem die zentralen Sakralbauten auf der mittleren und der oberen Terrasse – Altar, Tempel B, Tempel A –, aber auch die zugeordneten Nebenbauten – Gebäude D und E – orientiert sind, nicht auf die Anlage der unteren Terrasse übertragen.

Die Anlage des Asklepieions von Kos ist also insgesamt enger an einem orthogonalen Schema orientiert, als es der unzutreffende Plan Schazmanns wiedergibt (Abb. 4. 9). Gerade die zentralen, rituell grundlegenden Bauten auf der mittleren Terrasse, Altar und Tempel B, sowie die Gebäude D und E sind nach diesem Schema ausgerichtet (Abb. 10). Mit der Errichtung des Tempels A im späten Hellenismus war die orthogonale Ausrich-

tung der Gesamtanlage vollständig ausgeprägt³². Von diesem Schema weichen aber der Tempel C samt den darunter aufgedeckten Mauerzügen, die rückwärtige Stützmauer der westlichen Hälfte der mittleren Terrasse und die Exedra ab. Die Orientierungen der zuletzt genannten Bauten sowie derjenigen auf der unteren Terrasse ergeben aber kein in sich kohärentes Schema. Es lassen sich folglich neben dem orthogonalen Schema zwei weitere selbständige Konzepte feststellen, deren zeitliches Verhältnis zueinander ungeklärt ist³³.

Bauphasen:

Indizien zur Chronologie der Anlage

Herzog wie Schazmann erkannten einen phasenweisen Ausbau des Asklepieions (Abb. 4). Sie stützten sich dabei sowohl auf epigraphische und literari-

32 So Zschietschmann 1936, 88–90. Allerdings werden die anders orientierten Bauten der mittleren und der unteren Terrasse von Zschietschmann zu wenig berücksichtigt.

33 Vgl. Schazmann 1932, 2: „Das Ganze ist harmonisch gedacht

und in all seinen Bestandteilen befriedigend proportioniert, trotzdem es aus verschiedenen zu datierenden Elementen gefügt ist“. Sherwin-White 1978, 341 geht dagegen schon für das 3. Jh. v. Chr. von einem von Anfang an zugrundegelegten, einheitlichen Plan aus.

sche Quellen als auch auf archäologische Befunde. Allerdings läßt sich nur an den materiellen Resten ablesen, ob schon den frühesten Bauten ein orthogonales Schema zugrundegelegt wurde, oder ob man eine schon angelegte Achse beim späteren Ausbau als maßgebend ansah und dann fortschrieb. Fragt man also, an welcher Position und mit welcher Ausrichtung die einzelnen Gebäude im Asklepieion errichtet wurden, stellt sich zugleich die Frage nach den Anfängen dieses Kultplatzes.

Aufgrund der neueren Grabungen im Bereich der Stadt Kos kann an einer von mykenischer Zeit an durchgehenden Besiedlung des Stadthügels kein Zweifel bestehen³⁴. Tatsächlich befindet sich unter Herzogs Funden aus dem Asklepieion von Kos, die heute in der Tübinger Universitätsammlung aufbewahrt werden, ein 4,88 cm langes Beil aus dunkelgrauem Schiefer³⁵ (Abb. 11). Der Fund ist jedoch nicht exakt lokalisiert. Weiterhin wurden in den Jahren 1938–1940 nahe der Südostecke des Heiligtums und östlich des neuzeitlichen Lapidariums mykenische Waffen und ein LH II B / III A1 *piriform jar* in unklarem Kontext gefunden³⁶. Alle diese Fundstücke lassen sich jedoch weder stratigraphisch noch funktional mit dem Asklepieion und seinen Kultbauten verknüpfen. Sie belegen nur prähistorische Anlagen am Rande oder in unmittelbarer Nähe des Asklepieions. Ist das Asklepieion trotzdem erst nach dem Synoikismos von 366 v. Chr. oder noch später am Ende der Klassik oder im frühen Hellenismus als wichtiges extraurbanes Heiligtum angelegt worden wäre³⁷.

Ein bei Pausanias (Paus. 3, 23, 6 ff.) überliefertes Ereignis wird als Indiz für die Existenz eines



Abb. 11: Steinbeil, Antikensammlung Tübingen Inv. 7949.

hochklassischen Asklepieions angeführt³⁸. Danach verschlug es Epidaurier auf ihrer Fahrt nach Kos zu Asklepios an die Ostküste Lakoniens, wo sie dann aufgrund eines Traumzeichens die Stadt Epidauros Limera gründeten. Thukydides überliefert für die Stadtgründung das Jahr 424 v. Chr. Da das Ziel der Siedler offensichtlich ein auf Kos schon existenter Asklepioskult war, ist das Gründungsjahr von Epidauros Limera ein *terminus ante quem* für einen Asklepioskult auf Kos³⁹.

Die bisher für einen hochklassischen Asklepioskult in Kos angeführten epigraphischen Zeugnisse werden mittlerweile nicht mehr ins 5. Jh. v. Chr. datiert. Zwei Verbote, innerhalb und außerhalb des Haines des Apollon Kyparissios Zypressen zu schlagen, wurden an das Ende des 5. Jhs. v. Chr., bzw. in die zweite Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. datiert⁴⁰. Die schon von Sherwin-White⁴¹ abgelehnte frühe Datierung bestätigte jüngst Hallof, der die betreffenden Inschriften 325–300 v. Chr., bzw. ins 3. Jh. v. Chr.

34 Kantzia 1988; Kantzia 1996; Kantzia-Skerlou 1997; Skerlou 1998; Skerlou 2001.

35 Inv. 7949; Maße: L 4,88 cm, B 4,33 cm, Dm 1,90 cm; Material: „nach Untersuchungen im mineralogischen-geologischen Institut in Tübingen sicher nicht Nephrit, wahrscheinlich kiesel-saurer Schiefer, vielleicht basaltisch?“. Zu derartigen Beilen in archaisch bis römischen Kontexten s. Korffmann (1974) [den Hinweis verdanke ich R. Posamentir].

36 Morricone 1972, 253–261, bes. 256 Anm. 1: Parallelen, darunter auch ein sehr ähnliches Gefäß, das im proto-geometrischen Grab Nr. 10 vom Serraglio wiederverwendet wurde; zum Gefäßtyp s. auch Mountjoy 1999, 1076. Morricone interpretiert den *piriform jar* und eine damit gefundene Bronze-fibel als Grabbeigaben.

37 Vgl. Sherwin-White 1978, 335–340 zur Einführung des

Asklepioskultes auf Kos. Zutreffend folgert sie aus dem Umfang, in welchem das Asklepieion erbaut wird, daß schon davor ein entsprechend großes Interesse an diesem Kult geherrscht haben muß.

38 s. Sherwin-White 1978, 336 f., die allerdings auf einen weiteren inschriftlich für den Anfang des 3. Jhs. v. Chr. belegten lokalen Asklepioskult in Isthmos hinweist. Über dessen Alter ist ebenfalls nichts bekannt. Riethmüller 2005a, 209; Interdonato 2013, 33.

39 Zur mythischen Überlieferung der Herkunft des Asklepioskultes auf Kos s. zuletzt Bosnakis 2014, 15–17.

40 Zuletzt Interdonato 2004, 240; Riethmüller 2005a, 214 f.; Interdonato 2005, 268 Anm. 4.

41 Sherwin-White 1978, 302 Anm. 99; 335 Anm. 397; 340 f.

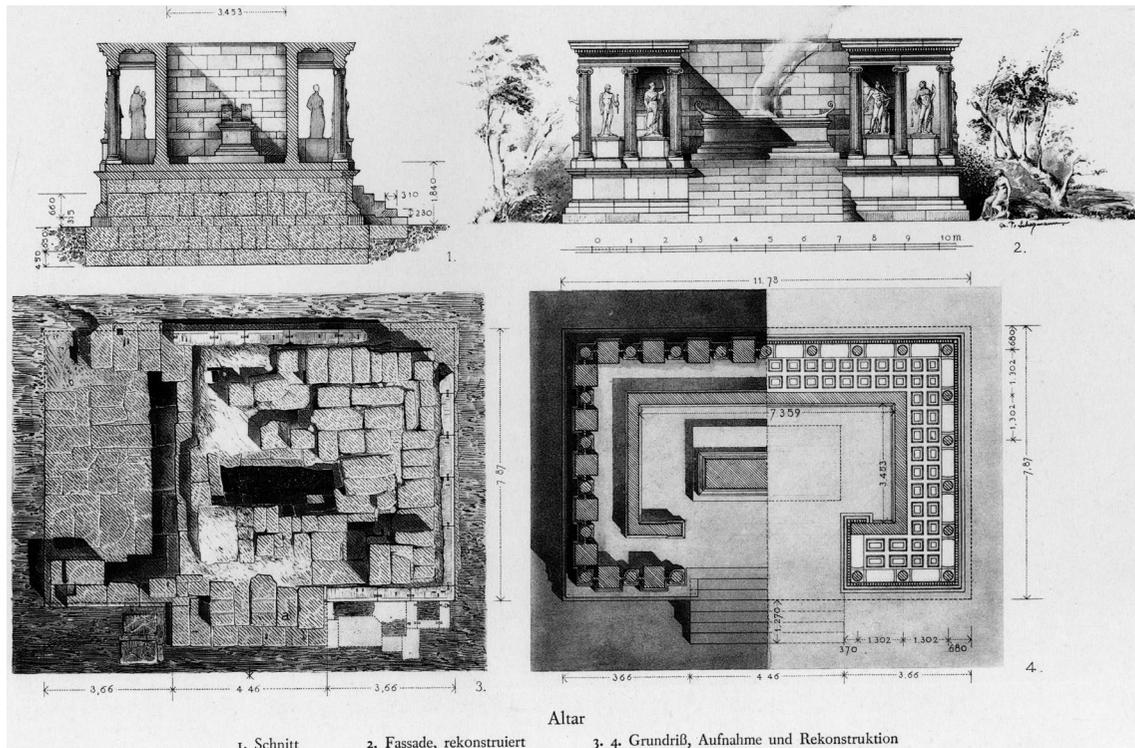


Abb. 12: Kos, Asklepieion. Altar, Steinplan und Rekonstruktionen Schazmanns.

datiert⁴². Auch für ein von Herzog global ins 4. Jh. v. Chr. datiertes, heute verschollenes Epigramm, das einen Alsos erwähnt, ist eine Datierung an das Ende des 4. bzw. ins 3. Jh. v. Chr. wahrscheinlich⁴³. Aus den genannten Inschriften läßt sich folglich keine archaische oder hochklassische Datierung eines Kultes für Apollon Kyparissios im Bereich des Asklepiei-

ons sowie eine Verknüpfung dieser Gottheit mit dem spätclassischen/frühhellenistischen Tempel B⁴⁴, mit älteren Mauerzügen unter dem antoninischen⁴⁵ Tempel C⁴⁶ oder einem hypothetischen, vom Tempel A rasierten älteren Kultbau⁴⁷ ableiten. Es gibt bisher keinen epigraphischen Beleg für ein archaisches oder hochklassisches Asklepieion⁴⁸.

42 IG XII 4,1, 283, 284; ebenda 242, 243 zur Datierung 325–300 v. Chr. bzw. ins 3. Jh. v. Chr. Paul 2013, 173 f. Sherwin-White 1978, 340 leitet vorschnell aus dem Fundort des Stelenfragmentes Nr. 283 in mittelalterlichen Mauern auf der obersten Terrasse eine Lokalisierung des Zypressenhaines an derselben Stelle ab. Die drei Fragmente von Nr. 284 wurden aber auf der mittleren und im Osten der unteren Terrasse entdeckt. Interdonato 2013, 108 datierte jüngst Nr. 283 ohne weitere Begründung „poco successivo al metecismo del 366/5 a.C.“.

43 Herzog 1903a, 198 (4. Jh. v. Chr.): ... Παιᾶνος ἐν ἄλσει ...; Herzog 1928, 33 (5./4. Jh. v. Chr.); Sherwin-White 1978, 338; Riethmüller 2005a, 218; Interdonato 2004, 240 f.; Interdonato 2005, 268 Anm. 4; Interdonato 2013, 210 f.; Paul 2013, 174 u. Anm. 47. Nach Auskunft von D. Bosnakis ist die Inschrift verschollen.

44 Riethmüller 2005a, 216–217. Diese Hypothese scheidet auch aus, weil spätestens ab dem 2. Jh. v. Chr. sowohl der Altar als

auch der Tempel B im Unterschied zu allen übrigen Kultbauten des Asklepieions ionischer Ordnung und damit für jedermann ersichtlich aufeinander bezogen sind.

45 Zur Datierung s. De Mattia 2012, 61, 63–67.

46 Schazmann 1932, 47 f. 74 lehnt eine Ergänzung dieser Mauerzüge zu einem Tempelfundament ab. Sherwin-White 1978, 343 und zuletzt Paul 2013, 169 negieren Schazmanns Urteil und kehren ohne Begründung zur Deutung als Tempelfundament zurück.

47 Schazmann 1932, 72 erwägt die Möglichkeit eines älteren Porosbaues, der von Tempel A rasiert wurde. Riethmüller 2005a, 216 unterschlägt Schazmanns Hypothese und verkauft die These als eigene Vermutung. Man könnte allerdings auch die betreffenden Porosfragmente einer früheren Stoa auf der oberen Terrasse zuweisen. Interdonato 2013, 270 hält die Koexistenz von Teilen einer aus Kalkstein errichteten Stoa mit solchen aus Marmor für möglich und datiert beide ins 2. Jh. v. Chr.

48 So zuletzt Paul 2013, 173–177.

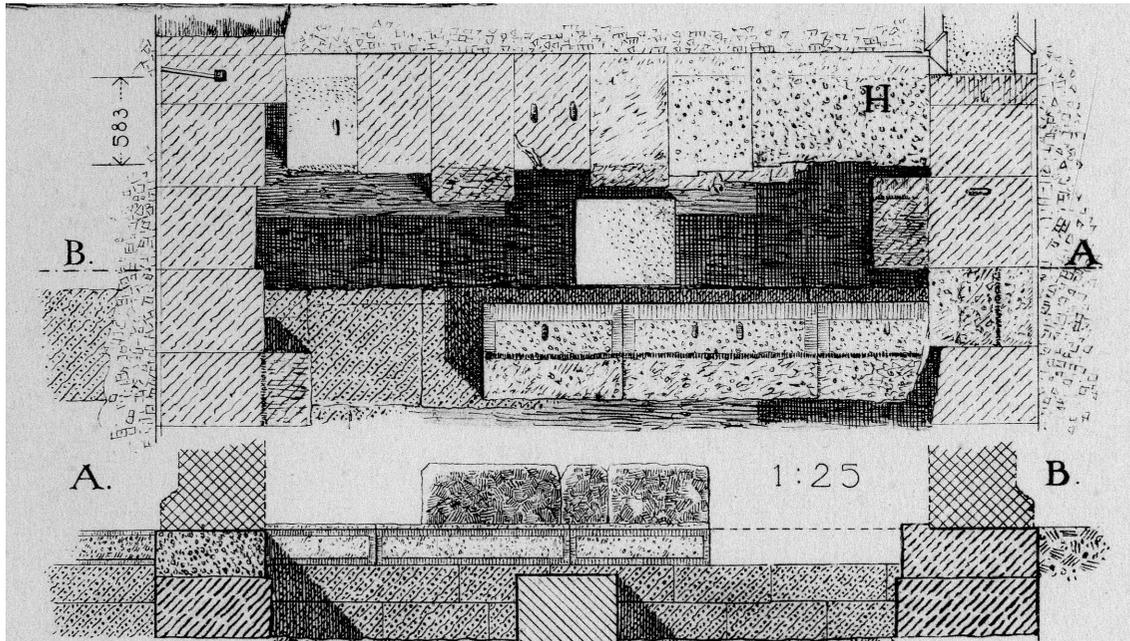


Abb. 13: Kos, Asklepieion. Tempel C, Schnittzeichnung Schazmanns.

Als Indizien einer ersten gar archaischen oder hochklassischen Phase des Asklepieions könnten nur die von Herzog erwähnten, nicht stratifizierten, nicht publizierten, um den Altarbau und östlich von Tempel C aufgefundenen, nicht abgebildeten Terrakotten angeführt werden, deren älteste Stücke er ins 6. Jh. v. Chr. datiert⁴⁹. Unter den von Herzog der Archäologischen Sammlung der Universität Tübingen überlassenen 37 Terrakotten findet sich jedoch kein einziges archaisches Exemplar⁵⁰. Es handelt sich um langlebige Typen, die von der Spätclassik bis in den frühen Hellenismus durchlaufen. Auch ein von Herzog als archaisch eingeordneter

Athenakopf⁵¹, den Riethmüller unbesehen als Indiz einer Frühdatierung anführt⁵², wurde von Kabus-Preisshofen zutreffend um 300 v. Chr. datiert⁵³.

Eine relative Chronologie der Heiligtumsphasen muß sich also auf die Baureste und Mauerzüge aller drei Terrassen und die damit verknüpfbare Strati-graphie stützen. Schazmann begründete die Zuweisung einiger Bauten und Mauern an seine erste Phase mit der ablesbaren baulichen Sukzession und dem verwendeten Baumaterial. Einziges Monument der Zeitspanne 350–325 v. Chr. ist nach Schazmanns Urteil der erste Altar⁵⁴ (Abb. 12). Daran schließt sich dann der umfangreiche Ausbau des Asklepieions

⁴⁹ Herzog 1903a, 196: „Die überall als Weihgeschenke verwandten Terrakottafiguren fanden sich in großer Anzahl, aber meist fragmentarisch, um den Altarbau und östlich von Tempel C. Es sind im allgemeinen dieselben Typen, die ich im Demeterheiligtum vor der Stadt im Jahr 1900 gefunden habe (...). Sie bilden eine Serie vom 6. Jahrh. bis in römische Zeit.“ Aufgegriffen von Interdonato 2004, 240 u. Anm. 18; Riethmüller 2005a, 215 Anm. 786; 217; Interdonato 2005, 268 Anm. 4; Interdonato 2010, 59 u. Anm. 4; Interdonato 2013, 33. 108. 261. Herzogs Formulierung läßt aber offen, ob sich die Datierung nur auf die Terrakotten aus dem Demeterheiligtum bezieht oder auch auf die Funde aus dem Asklepieion. Gemeint sein

kann auch, daß nur die Funde aus dem Demeterheiligtum von archaischer bis in römische Zeit reichen, die Stücke aus dem Asklepieion aber nur einen Zeitausschnitt des dortigen Spektrums abdecken. Daher ist es unzutreffend, wenn Interdonato 2013, 108 von „numerosi ex-voto databili a partire dal VI secolo a. C.“ schreibt.

⁵⁰ Die Terrakotten aus dem Asklepieion wurden im Museumsinventar von denen aus dem Demeterheiligtum in der Stadt geschieden und als eigene Gruppe inventarisiert.

⁵¹ Herzog 1905, 10.

⁵² Riethmüller 2005a, 217.

⁵³ Kabus-Preisshofen 1989, 303 f. Nr. 97 Taf. 21, 1. 2.

⁵⁴ Schazmann 1932, 26. 73. 75.



Abb. 14: Kos, Asklepieion. Altar, von Westen aus, heutiger Zustand.

an. Schazmann zählt die folgenden Bauten bzw. Mauerzüge zu seiner „ersten Blütezeit 300–205“ v. Chr.⁵⁵: auf der mittleren Terrasse (Abb. 8. 10) das Gebäude E, die älteren Gebäude unter Tempel C und unter dem kaiserzeitlichen Bau D, auf der unteren Terrasse die Hallen und Kammern. Gemeinsames Merkmal dieser Bauwerke sind nach Schazmann „fein gearbeitete gelbe Tuffquader mit stehen gelassenem oder abgearbeiteten Werkzollspiegel, fein geebnetem Rand“⁵⁶. Eine Vorstellung der von Schazmann so klassifizierten Blöcke, die auch als Amygdalopetra⁵⁷, als Travertin bezeichnet werden, vermittelt die Ansicht des Schnittes A–B durch den Tempel C⁵⁸ (Abb. 13).

Altarphasen

Ritueller wie chronologischer Angelpunkt der Heiligtumsanlage ist der zentrale Altar auf der mittleren Terrasse. Von ihm sind nur Fundament und Teile

des inneren Kerns *in situ* erhalten (Abb. 12. 14). Schazmann mißt die Tiefe der untersten Stufe in Ost-West-Richtung mit 7,87 m, und rekonstruiert die Breite in Nord-Süd-Richtung mit 11,78 m⁵⁹ (Abb. 15). Mit diesen Dimensionen gehört der Altar zu den jüngst von A. Ohnesorg zu einer Gruppe zusammengefassten Monumentalaltären, die meist mit Altarherkoi ausgestattet waren⁶⁰. An den freigelegten Resten des Asklepiosaltars liest Schazmann zwei Bauphasen ab⁶¹. Die Ausgestaltung der zweiten, anhand einer verbauten Inschriftenstele⁶² absolut in die Zeit nach 247 v. Chr. datierten Altarphase bestimmt er anhand zugewiesener Architekturteile genauer als Säulentalter. Die Ausgestaltung der älteren spätklassischen Altararchitektur läßt er dagegen offen⁶³.

Dem ersten Altarzustand weisen Herzog und Schazmann⁶⁴ einen beschrifteten, aber nicht *in situ*, sondern sekundär verbaut aufgefundenen Marmor-

55 Schazmann 1932, 72.

56 Schazmann 1932, 72. Ob das Fundament von Gebäude E aus den von Schazmann beschriebenen Quader besteht, läßt sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht überprüfen.

57 Zu dieser Steinsorte s. zuletzt Livadiotti 2013, 46 u. Anm. 25.

58 Schazmann 1932, Taf. 23 unten links.

59 Schazmann 1932, Taf. 12. Die aktuelle Fundamentbreite an der Ostseite beträgt 11,99 m. Zieht man jeweils 0,10 m

Rücksprung für die unterste Stufe ab, ergibt sich eine Fundamentbreite von 11,79 m, was Schazmanns Messung bestätigt.

60 Ohnesorg 2005, 209.

61 Schazmann 1932, 25–31. 73 f. Taf. 12–14. 49. 50.

62 Herzog 1930, 468; Schazmann 1932, 26; IG XII 4,1, 224.

63 Schazmann 1932, 26.

64 Herzog 1903a, 191; Schazmann 1932, 26. 73. 75.

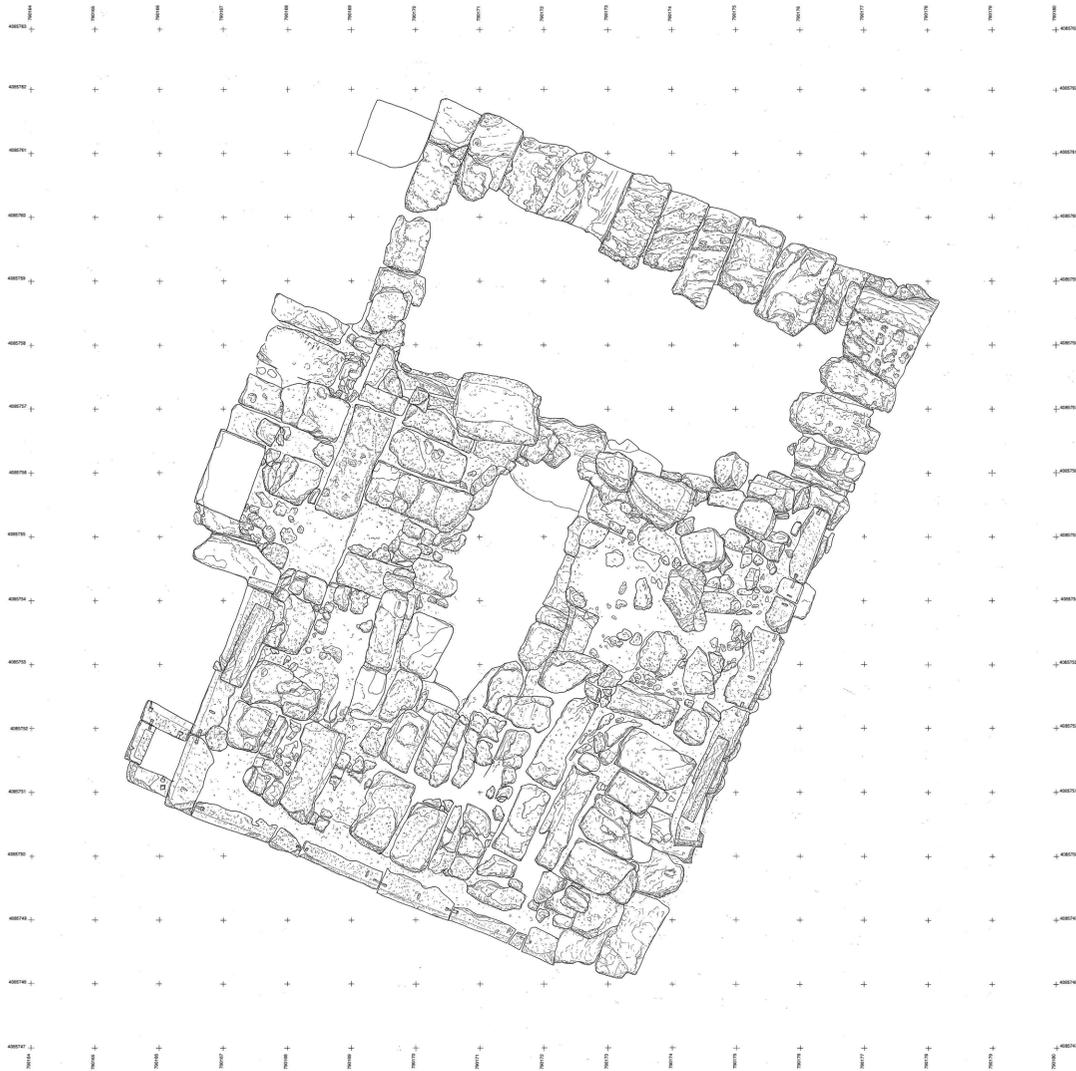


Abb. 15: Kos, Asklepieion. Altar, Steinplan 2014.

orthostaten⁶⁵ zu (Abb. 16). Anhand des Duktus der darauf eingemeißelten Götternamen datierte man die Inschrift ins mittlere oder späte 4. Jh. v. Chr.⁶⁶.

⁶⁵ Beschreibung des Orthostatenblocks bei Kabus-Preishofen 1989, 71 Anm. 210 (ältere Literatur); Riethmüller 2005a, 214 f. Anm. 780. Zu den Fundumständen: Herzog 1903a, 191; Schazmann 1932, 26: als Stufe verbaut in Bau zwischen Altar und abgerundeter Terrassenmauer; zuletzt IG XII 4,1, 397; Paul 2013, 176.

⁶⁶ Schazmann 1932, 26; Droste 2001, 156 mit unbegründeter Datierung ins erste Viertel des 4. Jhs. v. Chr.; Interdonato 2004, 239 Anm. 8; Riethmüller 2005a, 214 f.; Interdonato 2013, 217. s. dazu bei Kabus-Preishofen 1989, 71 f. die Diskussion dieser Inschrift im Kontext von Statuetten, die dem Altar zugewiesen werden.

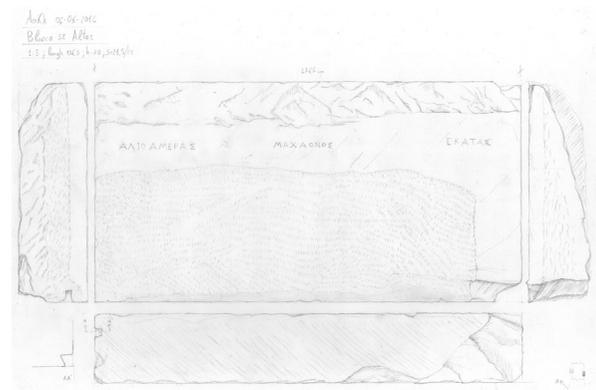


Abb. 16: Orthostat.

Sherwin-White setzte sie in das letzte Viertel des 4. Jhs. v. Chr.⁶⁷, und Hallof⁶⁸ schlug jüngst eine Datierung um 330 v. Chr. vor⁶⁹. Auch wenn man nun die Inschriften ca. ein Jahrzehnt später datiert, bleibt der Orthostaten ein Bauteil des ersten Altares und damit des bisher frühesten Monuments im Asklepeion.

Schazmann stellte fest, daß der Marmorblock mit einer Höhe von 0,705 m den der ersten wie der zweiten Altarphase zugewiesenen, 0,650 m hoch geschichteten Altarkern überragt⁷⁰. Allerdings muß der Block nicht unbedingt von der Ummantelung⁷¹ des Altarpodiums stammen. Es gibt also kein bautechnisches Indiz für die Zuweisung des beschrifteten Orthostaten an den Altar.

Doch gehörte der Block ohne Zweifel zu einem Altar, weil die eingemeißelten Götternamen [*vac* 0,082 Ἀλίο : Ἀμέρας *vac*. 0,25 Μαχάονος *vac* 0,365 Ἐκάτας *vac*. 0,095]⁷² im Genitiv⁷³ stehen (Abb. 17–19). Hätte man, wie Kabus-Preishofen vorschlägt⁷⁴, Personen, die in einem oberhalb des Orthostaten verlaufenden Fries dargestellt waren, oder darüber auf einem Podest aufgestellte Statuetten benennen wollen, sollten die Namen im Nominativ stehen⁷⁵. Die Namen markierten wahrscheinlich die Stelle, an welcher die Opfergaben für die jeweilige Gottheit deponiert wurden⁷⁶. Die uneinheitliche Positionierung der Namen ergibt sich aus ihrer unterschiedlichen Buchstabenanzahl und spräche auch nicht gegen eine Zuweisung des



Abb. 17–19: Orthostat, Inschrift.

Blocks zu einem Altar. Beispielsweise ist die Platte beim Altar des Zeus Meilichios⁷⁷ in Selinunt durch

67 Sherwin-White 1978, 334 Anm. 395.

68 IG XII 4,1, 397; S. 333 [Hallof];,Iure Herzog et Schazmann (...) tit. revocaverunt ad primam eam aram, quae c.a. 330 erecta est in Asclepiei gradu medio.“ D. Bosnakis bestätigte mündlich die Datierung der Inschrift in das letzte Viertel des 4. Jhs. v. Chr. Herzog, 1903a, 191 bezog einen Asklepiosaltar in dem Vertrag zwischen Kos und Telos auf den Altar im Asklepeion; zur Inschrift vgl. IG XII 4,1, 132. Die Urkunde wird um 300 v. Chr. datiert: Sherwin-White 1978, 88 f.; Wiemer 2002, 196. 229; IG XII 4,1, 132. K. Hallof erkennt dagegen in dem inschriftlich erwähnten Altar nicht den des Asklepieions, sondern einen telischen Asklepiosaltar, wie er mir mitteilte. Daher läßt sich aus dem Vertrag auch kein *terminus ante quem* für den koischen Altar gewinnen.

69 Herzog 1903a, 191 setzt einen in einem Schiedsspruch koischer Richter – IG XII 4,1, 132, Z. 54–57 u. Z. 84–85; datiert um 300 v. Chr. – erwähnten Asklepiosaltar mit dem des Asklepieions gleich. K. Hallof wies auf meine Nachfrage hin diese Identifikation mit guten Gründen zurück.

70 Schazmann 1932, 25 f.

71 So z. B. Sherwin-White 1978, 334.

72 IG XII 4,1, 397.

73 Vgl. die weiteren mit Namen der Gottheit versehenen Altäre in IG XII 4,1, 398–423.

74 Kabus-Preishofen 1989, 71. Preishhofens Interpretation auch von Droste 2001, 156 vertreten.

75 Vgl. z. B. die nominativischen Namensbeischriften im Fries des Apollon Karneios-Altars von Knidos: Bruns-Özgan 1995, 240. 245; die nominativischen Namensbeischriften im Fries des Pergamon-Altars: Fränkel 1890, 60–67. Zur seltenen Verwendung des Genitiv in spätarchaischen Vasenbeischriften s. Kreuzer 2014, 370–372.

76 Riethmüller 2005a, 216.

77 Allgemein: Ziehen 1950, 322 f. mit Hinweis auf den Altar im Amphiareion von Oropos, der fünf geteilt war (Paus. 1, 34, 3). Altar im Heiligtum des Zeus Meilichios in Selinunt: Yavis 1949, 134 f. Nr. 6. 7 Abb. 34; Voigts 2014, 126–128 Abb. 156 f.; wegen der Zweiteilung sieht Yavis 1949, 134 f. hier einen Altar für Zeus Meilichios und Pasikrateia. Zu derartig aufgeteilten Altaroberseiten s. auch Aktsele 1996, 62 f.

einen Zwischenblock in zwei ungleich große Kompartimente getrennt. Der Orthostat gehörte also zur Vorderfront eines Altartisches im Asklepieion. Die inschriftlich genannten Gottheiten sind *synbomoi*, denen an einem Altartisch, aber an jeweils reservierten Flächen geopfert wurde.

Die Innenseite der Konstruktion, zu der der Orthostat gehörte, war nicht einsehbar, wie seine nur grob zugerichtete Rückseite belegt. Sie verschwand in einer Innenfüllung, wie bei anderen Altarkonstruktionen auch⁷⁸. Auf den Oberseite des Orthostaten finden sich keine Klammerlöcher und auch keine Anathyrose. Dagegen sitzt an der Unterkante der linken Seitenfläche kurz hinter der Vorderseite, am Übergang vom Anathyrosensaum zur grob gespitzten, eingetieften Fläche ein Dübelloch⁷⁹ (Abb. 16). Der dort unten im Blocklager eingesetzte Dübel hatte nach oben hin keine rechteckige, sondern eine trapezoidale Form, wurde nach oben hin breiter. Da der linke Dübel über den Block hinausragt, griff er in den aufgrund der Anathyrose zu fordernden, links anschließenden Block ein. Man verhinderte auf diese Weise, daß sich die beiden Blöcke gegeneinander verschieben konnten. Ein Orthostat des dritten, klassischen Altares für Athena, Zeus und Hera in Delos⁸⁰ weist beispielsweise an entsprechender Stelle ein ähnliches Dübelloch auf. Der erhaltene Block in Kos gehörte also mit Sicherheit in einen größeren architektonischen Verband. Man kann daher entsprechend zum delischen Altar weitere links und rechts anschließende Orthostaten annehmen.

Der erhaltene, von Schazmann also zutreffend dem ersten Asklepiosaltar zugewiesene Orthostat

war wegen der im Genitiv stehenden Götternamen nur Teil des Altartisches, nicht der Verkleidung des Altarpodiums. Er kann nicht im Zentrum des Altartisches, sondern nur links oder rechts davon gestanden haben, weil er nicht die zentralen Gottheiten des Asklepieions Asklepios, Hygieia und Epione⁸¹ nennt. Wenn die links und rechts mit ihm verklammerten, in einer Linie aufgestellten Orthostaten die gleichen Maße⁸² hatten, erreichten alle drei Blöcke mindestens eine Länge von 4,11 m. Aus Symmetriegründen muß der Altartisch jedoch länger gewesen sein. Aufgrund der Ausmaße des Altartisches kommt unter allen auf der mittleren Terrasse erhaltenen Fundamenten – die überdachten Gebäude scheiden von vorneherein aus – nur das Altarfundament als Aufstellungsort des Altartisches in Frage.

Ob der spätklassische Altar ein Herkos-Altar⁸³ oder ein Säulenaltar⁸⁴ war, läßt sich nicht entscheiden⁸⁵. Der erwähnte Orthostat trägt nicht zu einer Entscheidung bei. Der Altartisch stand in beiden Altartypen frei innerhalb der Außeneinfassung. Bei einem II-förmigen Altartyp mit einem über die gesamte Breite gehenden Altartisch ist der Bereich unter der Prothesis nur verfüllt und oben gepflastert, wie z. B. beim Dioynsosaltar von Kos⁸⁶, dem Apollon Karneios-Altar von Knidos⁸⁷ und dem Poseidon-Amphitrite-Altar in Tenos⁸⁸. Beim koischen Altar ist der bis zu einer Höhe von 0,605 m erhaltene Fundamentkern dagegen massiv geschichtet (Abb. 12. 15). Er setzt von Anfang an ein hohes Podium und eine Zugangstreppe voraus, über welche man zum Altartisch gelangte.

Schazmann erkennt in einem in die Seitenverkleidung der späteren Treppe verbauten Fragment einer

78 Vgl. z. B. Ohnesorg 2005, Abb. 25. 26 Taf. 21.

79 Aufgrund der Beschädigung der rechten unteren Ecke fehlt dort eine entsprechende Einarbeitung. Doch ist sie aufgrund der übereinstimmenden Bearbeitung der beiden Seitenflächen, vor allem aber der Anathyrose wegen ebenfalls zu fordern.

80 Ohnesorg 2005, 83–85 Taf. 56, 4. 5.

81 Die zentrale Bedeutung dieser drei Gottheiten ergibt sich aus einer nach der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. datierten Diagrapha: Herzog 1928, 39–41 Nr. 15 Z. 10–13; Nr. 16 Z. 4 f.; IG XII 4,1, 286; Interdonato 2013, 229–231. Herzog 1928, 41 erkennt in der Erstnennung des Asklepios vor Apollon Kyparissios die dann errungene

Vormachtstellung des Asklepios. Zu den *synbomoi* des Asklepios s. Riethmüller 2005a, 216 u. Anm. 789; Paul 2013, 176.

82 Schazmann 1932, 26: H 0,75 m; B 1,370 m.

83 Ohnesorg 2013, 191. 209;

84 Bieber 1923, 244 legt sich nicht fest; Şahin 1972, 94 geht von einem Säulenaltar aus.

85 Vgl. zuletzt Hennemeyer 2013, 54.

86 s. Stampolidis 1981, 204 f. 217. 219 f. Abb. 17

87 Bankel 1997, 52. 56 Abb. 1. 9; allgemein zu Stufenaltären mit Abb. der Fundamentierungen s. Becker 2003, 187–216.

88 Étienne 1986, 109 f. Plan III. X, C; Taf. 62, 2; Étienne 2013, 146 f.

schmalen Stele mit der Nennung Ptolemaios III. einen *terminus post quem*⁸⁹. Aus der noch heute erkennbaren Ausklinkung des Treppenfundaments für die zweitunterste Stufe (**Abb. 15**) und der Sichtbarkeit des Krönungsgesimses des Altarpodiums über der fünften Treppenstufe erschließt Schazmann eine Umbauphase. Da die Stele zwischen der Sockellage und dem Fundament der erweiterten Treppe eingeklemmt war, datiert die Inschrift den Umbau. Die spätere Anlage der Altartreppe fällt also in die Zeit nach 247 v. Chr., der Vorgängeraltar dagegen in die Zeit vor 221 v. Chr., dem Todesjahr des Herrschers. Wenn das erhaltene Treppenfundament erst in der zweiten Bauphase nachträglich an die Westseite des Altarfundamentes angeschoben wurde, kann die frühere Treppe der ersten Phase nur innerhalb der Außenkanten des Altarfundamentes angestiegen sein⁹⁰. Die Stirnseite der ersten Stufe der älteren Treppe hätte dann mit der Vorderseite des Sockels des Altarpodiums abgeschlossen.

Schließlich weist man dem spätklassischen Altar als Bauschmuck Fragmente von unterlebensgroßen Marmorstatuetten zu, die man mehrheitlich in der Umgebung des Altarfundamentes ausgrub⁹¹. Herzog erwähnt die Statuetten nur summarisch unter den Funden des Jahres 1903⁹². Er ist sich allerdings der Positionierung im Altarbau keineswegs sicher⁹³. Möglicherweise hängt dies auch mit

Herzogs Hypothese zusammen, unter dem kaiserzeitlichen Tempel C liege ein älterer, vielleicht der älteste Kulttempel des Asklepieions – eine Annahme, die Schazmann mit seinen Grabungen widerlegte⁹⁴. Da für die Kopffragmente ein Fundort in unmittelbarer Nähe zum Altarbau gesichert ist, gehörten sie zu seinem Bauschmuck.

M. Bieber identifizierte einen linken Fuß mit flatterndem Gewand⁹⁵ als Teil einer Akroterfigur und weist sie als Firstschmuck einer der Altarecken zu⁹⁶. R. Kabus-Preishofen nimmt für alle erhaltenen Marmorfiguren und Figurenfragmente aufgrund der ungleichmäßigen Verwitterung und des Meniskos auf dem in Stuttgart aufbewahrten Kopf⁹⁷ eine Aufstellung unter freiem Himmel an. Zudem spreche die „differenzierte Bearbeitung“ für eine Betrachtung aus der Nähe, und die „sorgfältige Ausführung der Rückseiten mit peinlich exakten Anstückungen“ gegen die Aufstellung vor einer geschlossenen Rückwand⁹⁸. Daher schlägt auch sie eine Aufstellung als Schmuck eines großen Opfertisches oder eines Hofaltars vor.

Sowohl ein Hof- als auch ein Säulenaltar erlauben auf den Ecken Akroterfiguren.

Die bei einigen Figuren und Fragmenten erhaltenen Plinthen⁹⁹ sind kein zwingendes Indiz für ihre Einlassung in separaten Basen, wie Preishofen annimmt¹⁰⁰. Derartige Skulpturen können mit ihrer

89 Schazmann 1932, 26: nicht genannt, um welches Fragment es sich handelt; IG XII 4,1, 212: für das Fragment b als Fundort die Kirche Panagia Talsos belegt; Interdonato 2013, 289.

90 Schazmann 1932, 27.

91 Die Fundorte einiger Stücke sind im handschriftlichen Inventar der Tübinger Archäologischen Sammlung und im Eingangsinventar des Landesmuseums Stuttgart festgehalten. Als Fundort des weiblichen Köpfchens Kabus-Preishofen 1989, 179–180 Nr. 1 wird im Stuttgarter Inventar nur allgemein „gefunden im Asklepieion“ angegeben. Der für das weibliche Kopffragment bei Kabus-Preishofen 1989, 180 Nr. 2 angegebene Fundort ist falsch: Im Stuttgarter Eingangsinventar steht als Fundort von Nr. 12267: „zwischen Altarbau und Tempel auf der mittleren Terrasse A. 1903.“ Die beiden weiblichen Köpfchen Kabus-Preishofen 1989, 180 f. Nr. 3 und Nr. 4 erwähnt Morricone 1950, 327 als in der Nähe des Altares auf der zweiten Terrasse gefunden. Nur der ebenfalls den Altarskulpturen zugerechnete weibliche Unterkörper (Kabus-Preishofen 1989, 181 f. Nr. 5) wurde auf dem Treppenabsatz unterhalb der mittleren Terrasse, nördlich des Altares in einer modernen Zisterne gefunden; s. Inventar

der Tübinger Archäologischen Sammlung mit der Nr. 2a: „Unterteil einer weiblichen Gewandstatue“; unter Fundort findet sich der Eintrag: „s. Tagebuch 18.IX. Im Schutt einer modernen Zisterne (δεξαμενή) unterhalb der Treppen von der mittleren zur unteren Terrasse“.

92 Herzog 1903a, 196.

93 Herzog 1903a, 196; Herzog 1903b, 219–221.

94 Schazmann 1932, 47: „Während der Grabungen hatte man unter dem marmornen Tempel einen älteren Porostempel angenommen, dessen Achse nicht mit Tempel C stimmte; die Annahme dieses Tempels hat sich durch die späteren Nachforschungen als unrichtig erwiesen.“ Anders Kabus-Preishofen 1989, 72, die wieder unter Tempel C einen älteren Tempel annimmt, weil nur so dessen abweichende Orientierung zu erklären sei.

95 s. Kabus-Preishofen 1989, 183 Nr. 8 Taf. 12,4.

96 Bieber 1923, 248.

97 Kabus-Preishofen 1989, 179 Taf. 10, 1–4.

98 Kabus-Preishofen 1989, 71.

99 Kabus-Preishofen 1989, 181 f. Nr. 5 Taf. 13, 1–3; 183 Nr. 9 Taf. 12, 5; 184 Nr. 10 Taf. 12, 2r; 12, 3r; 12, 8.

100 So Kabus-Preishofen 1989, 71.



Abb. 20: Kos, Asklepieion. Tempel B.

Plinthe unmittelbar oben auf den Umfassungsmauern des Altares eingelassen worden sein, wie das Antenkaptell eines spätarchaischen Altares in Paros¹⁰¹, Bettungen an den hinteren Ecken des spätklassischen Altares des Poseidon Nauklarios in Delos¹⁰² und wieder vorne auf der Südante des Dionysosaltars in Delos¹⁰³ zeigen. Eine andere Möglichkeit ist die Einlassung in einer auf den Umfassungsmauern des Altares ruhenden Stufe oder Basis. So gab es auch freistehende Figuren mit eigenen Basen wie beim späthellenistischen Altar für Poseidon und Amphitrite in Tenos. Dort standen die spiegelsymmetrischen Figurengruppen des Agasias – Eros, Anteros und Niken – auf eigenen Basen vorne auf den seitlichen Treppenwangen¹⁰⁴. Auf jeden Fall waren die Figuren am spätklassischen Asklepiosaltar im Freien und, wie Kabus-Preishofen konstatiert, nicht vor einer Rückwand aufgestellt.

Die stilistische Einordnung der Altarskulpturen in die Spätklassik – gleichzeitig mit dem ersten Asklepioskultbild, ca. Mitte¹⁰⁵ bis drittes Viertel des 4. Jhs. v. Chr. – bestätigt ihre Zugehörigkeit zur ersten Altarphase. Die Figuren wurden also auf jeden Fall für den

spätklassischen Altar geschaffen und sind zusammen mit dem Kern des Podiums und dem Orthostaten vom Altartisch die einzigen materiellen Relikte seiner spätklassischen Ausgestaltung. Auch nach der Umgestaltung in einen Säulenaltar in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. waren die Marmorstatuetten Teil seines Bauschmucks, da sie in unmittelbarer Umgebung des Altares gefunden wurden.

Die Errichtung des Tempels B

Unter den Kultbauten der mittleren Terrasse wurde der Tempel B bisher außer acht gelassen (Abb. 20). Er wird allgemein nicht zu den frühesten Kultinstallationen des Asklepieions gerechnet. Dessen Datierung kurz nach 300 v. Chr. leitet Schazmann aus einer „im Bauschutt des Gebäudes D“ gefundenen Inschrift ab¹⁰⁶. Die Inschrift dokumentiert einen Beschluß, im Tempel des Asklepios einen Thesaurus zu installieren¹⁰⁷. Der inschriftlich erwähnte Thesaurus kann also nur die innerhalb der Cella freigelegte, aus Marmororthostaten und -deckel gesetzte Steinkiste sein¹⁰⁸.

101 Ohnesorg 2005, 24–26 Abb. 14 Taf. 9. 10; allgemein ebd. 243.

102 Ohnesorg 2005, 79. 243.

103 Ohnesorg 2005, 98. 243.

104 Étienne 1986, 121. 125 Taf. 40. 84,2; 85,3.

105 Kabus-Preishofen 1989, 40 f.

106 Schazmann 1932, 36.

107 Herzog 1907, 207–209; IG XII,4,1, 71 – mit älterer Lit.

Kaminski 1991, 138: liest Z 3 EN/TΩI/IEPΩI/TOY/ AΣKΛAΠIOY. Diese Lesung wird von Hallof IG XII 4,1, 42 falsifiziert. Hallof kehrt zu der von Herzog vorgenommenen Lesung und Ergänzung zurück: ... ἐν τῷ ναῶι τοῦ Ἀσκλ]απιού·

108 Schazmann 36 Abb. 25. 26 Taf. 21; Interdonato 2013, 282; Bosnakis 2014, 49 Abb. 38.

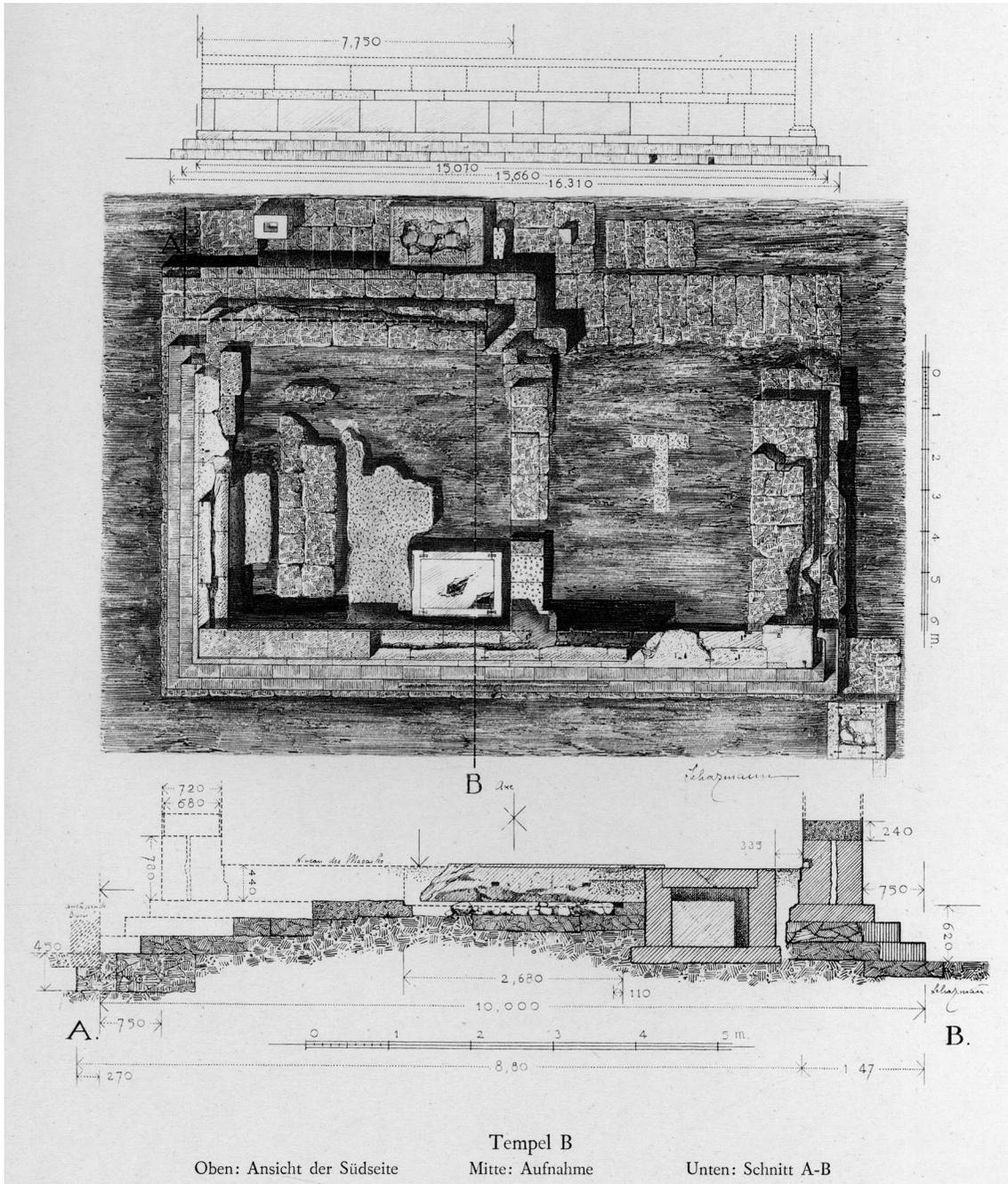


Abb. 21: Kos, Asklepieion. Tempel B, Grundriß und Schnitte Schazmanns.

Die Datierung der Inschrift stützt sich zunächst auf Herzogs Beurteilung des Buchstabenduktus¹⁰⁹. Auf jeden Fall setzt dieser Beschluß für

das Jahr 242 v. Chr. einen Asklepiostempel voraus, weil in Z. 18–20 Feste und Theorien erwähnt werden¹¹⁰. Wenn es sich um die Asklepieia han-

¹⁰⁹ Herzog 1903a, 190.

¹¹⁰ IG XII 4,1, 43 wird die Inschrift unter Hinweis auf die in Z. 18–20 erwähnten Feste und Theorien datiert.

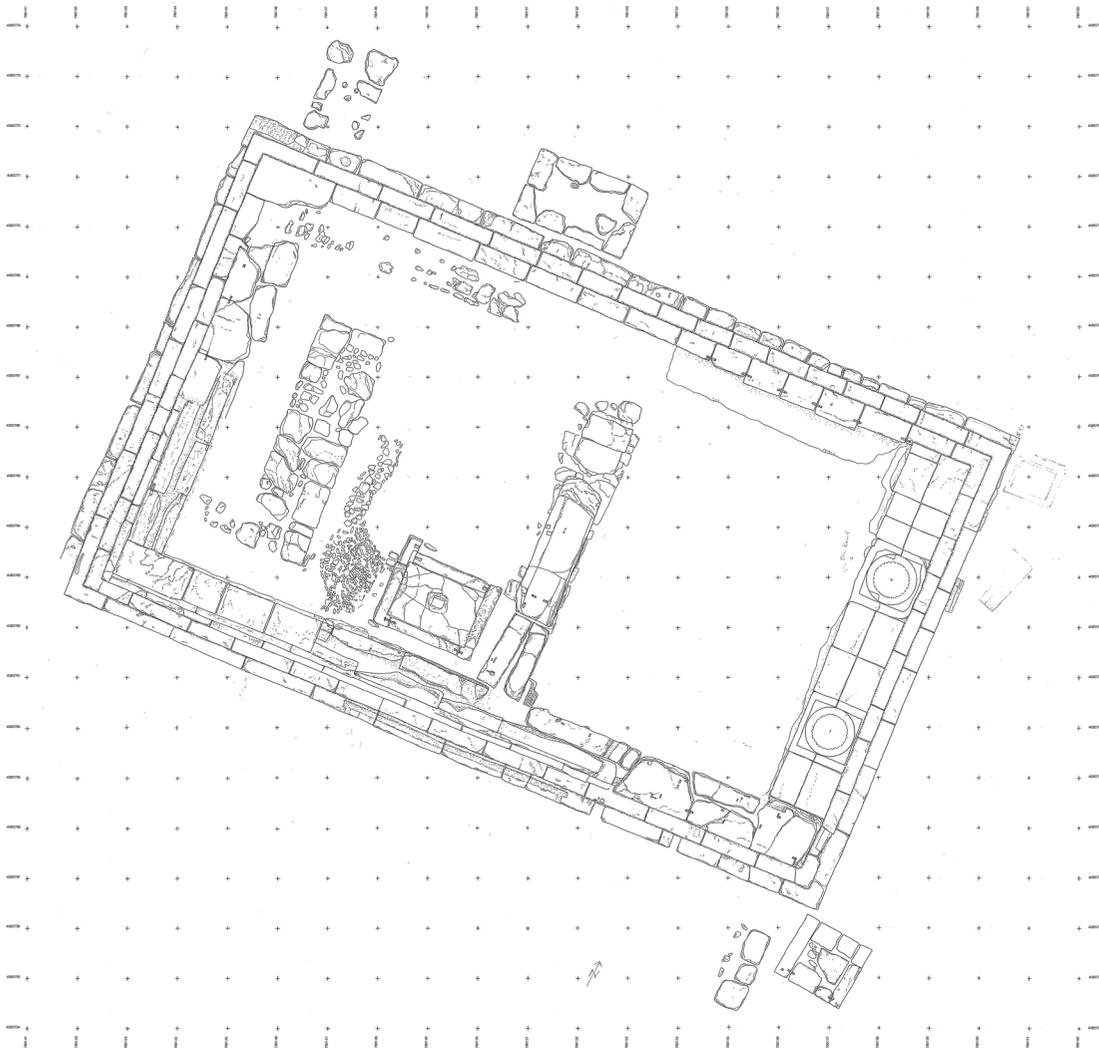


Abb. 22: Kos, Asklepieion. Tempel B, Steinplan 2014.

delt, dann liefert deren Einrichtung 242 v. Chr. einen sicheren Terminus für die Einrichtung des Thesausos und für die entweder gleichzeitige oder früherer Errichtung des Tempels¹¹¹ (Abb. 21. 22). Nach Herzogs Beobachtung wurde der Thesausos nachträglich eingetieft¹¹². Dagegen

setzt Schazmann den Bau des Tempels und die Anlage des Thesausos gleichzeitig¹¹³.

Eine Datierung des Tempels um 300 v. Chr. wird bis heute durchgehend beibehalten¹¹⁴. Man stützt die Datierung auf Architekturglieder und Parallelen zu anderen frühhellenistischen Bauten¹¹⁵. Allerdings

111 s. Sherwin-White 1978, 357.

112 Herzog 1907, 207: „... und vor der linken Wand eine nachträglich, aber in guter hellenistischer Zeit sehr sorgfältig in die Fundamente eingebettete rechteckige Grube, ...“.

113 Schazmann 1932, 36: „...; der Kasten ist nicht nachträglich, sondern während des Baus des Tempels angelegt worden, also kann man sagen, daß der Tempel selbst kurz nach 300 v. Chr. gebaut worden ist.“

114 s. zuletzt Interdonato 2013, 45. Interdonato 2013, 47 datiert die Inschrift Mitte des 3. Jhs. v. Chr. und sieht in ihr einen Terminus ante. Die hohe Datierung des Tempels leitet sie ebenda aus dem 4. Mimiambus des Herondas ab.

115 s. z. B. Hoepfner 1984, 358–361; Lauter 1986, 106: Frühhellenismus um 300 v. Chr.; Rumscheid 1994, 59.

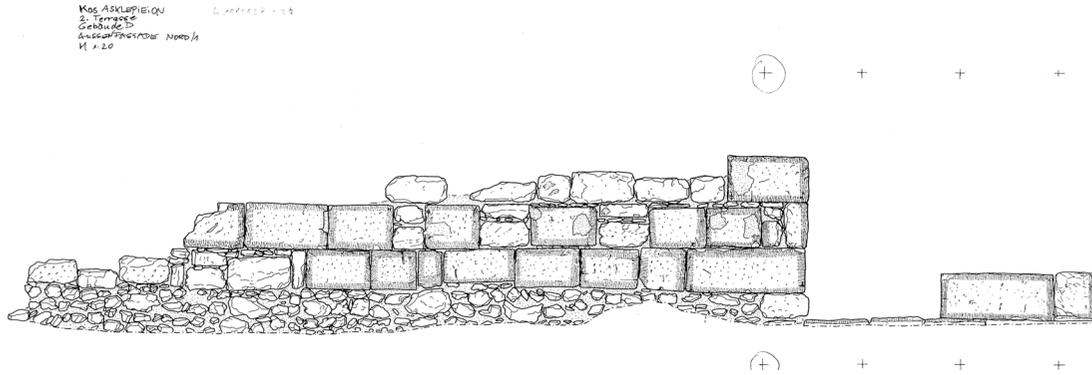


Abb. 23: Kos, Asklepieion. Bau D₂, nördliche Außenfassade.

verläßt man sich auf das aus der Inschrift interpretierte Datum und verfängt sich so in einem methodischen Zirkel. Denn die Thesauros-Inschrift gibt nur einen *terminus ad* oder *ante quem* von 242 v. Chr. für die Errichtung des Tempels. G. Gruben erkennt aber am Tempel B zwei aufeinanderfolgende Phasen¹¹⁶. Seiner Meinung nach wurde der Tempel am Anfang des 3. Jhs. erbaut. Diesem älteren Bestand weist er alle Außenwände zu. Dagegen sind seiner Meinung nach die Schmuckteile des Tempels im frühen 2. Jh. v. Chr. gründlich modernisiert worden. Damit setzt er sich von Höpfner ab, der zumindest das ionische Kapitell des Tempels B zusammen mit dem des Ptolemäer-Weihgeschenks in Olympia in die erste Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. datiert, weil die Proportionsgerüste beider Kapitelle „fast lückenlos“¹¹⁷ übereinstimmen. Der sorgfältig ausgearbeitete untere Saum des Canalis über dem Echinus-Eierstab des ionischen Kapitells von Tempel B ist zwar ein altertümliches Detail, kommt aber z. B. auch am Pergamon-Altar vor¹¹⁸, kann also kein Indiz für die Frühdatierung sein. Der Konflikt zwischen einem Errichtungsdatum nach 300 v. Chr. und einer stilistischer Einordnung des Architekturschmucks ins 2. Jh. v. Chr. wird

durch die jüngst von U. Dirschedl vertretene Datierung der ephesischen Säulenbasis des Tempels ins frühe 2. Jh. v. Chr. verschärft¹¹⁹.

Da der Architekturschmuck aufgrund stilistischer Parallelen auf jeden Fall einer späteren Tempelphase zugewiesen werden muß als der durch die Thesaurosinschrift gegebene Terminus für die Existenz des Bauwerks, kann der Tempel B durchaus auch noch in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. errichtet worden sein. Er gehörte dann zusammen mit seinen Kultbildern¹²⁰ noch zur spätclassischen Auf- und Ausbauphase des Heiligtums in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.

Bau D:

Hinweise auf die früheste Heiligtumsphase

Travertinorthostaten und -quader, wie sie Schazmann als Merkmal der Bauwerke seiner ersten Phase anführt¹²¹, fanden sich in allen Mauern des Gebäudes D¹²² (Abb. 23), sowohl in den von Schazmann hellenistisch datierten, als D₁ bezeichneten westlichen Mauerzügen als auch in dem von Schazmann ins 3. Jh. n. Chr. datierten, aus drei Räumen bestehenden, als D₂ bezeichneten, römischen Bauwerk östlich davon¹²³ (Abb. 24). Im römischen Bau

116 Gruben 2001, 442 f.; Bosnakis 2014, 49 f.

117 Hoepfner 1984, 360.

118 Rumscheid 1994, 59.

119 Dirschedl 2013, 191 Nr. E 46; 229.

120 Kabus-Preisshofen 1989, 29. 40 fordert schon für die Zeit um 360 v. Chr. ein repräsentatives Kultbild für den Hauptgott des jungen Staatswesens. Sie setzt zugleich einen spätclassischen Tempel, möglicherweise unter dem

römischen Tempel C, voraus, da sie an einer Datierung des Tempels B erst nach 300 v. Chr. festhält.

121 Schazmann 1932, 72.

122 Herzog 1905, 5 wies schon die „sorgfältig bearbeiteten Kalksteine“ einem älteren Bau zu; Schazmann 1932, 50.

123 Schazmann 1932, 49 f. Taf. 28. 38. Gefolgt von Livadiotti 2013, 46. 53.

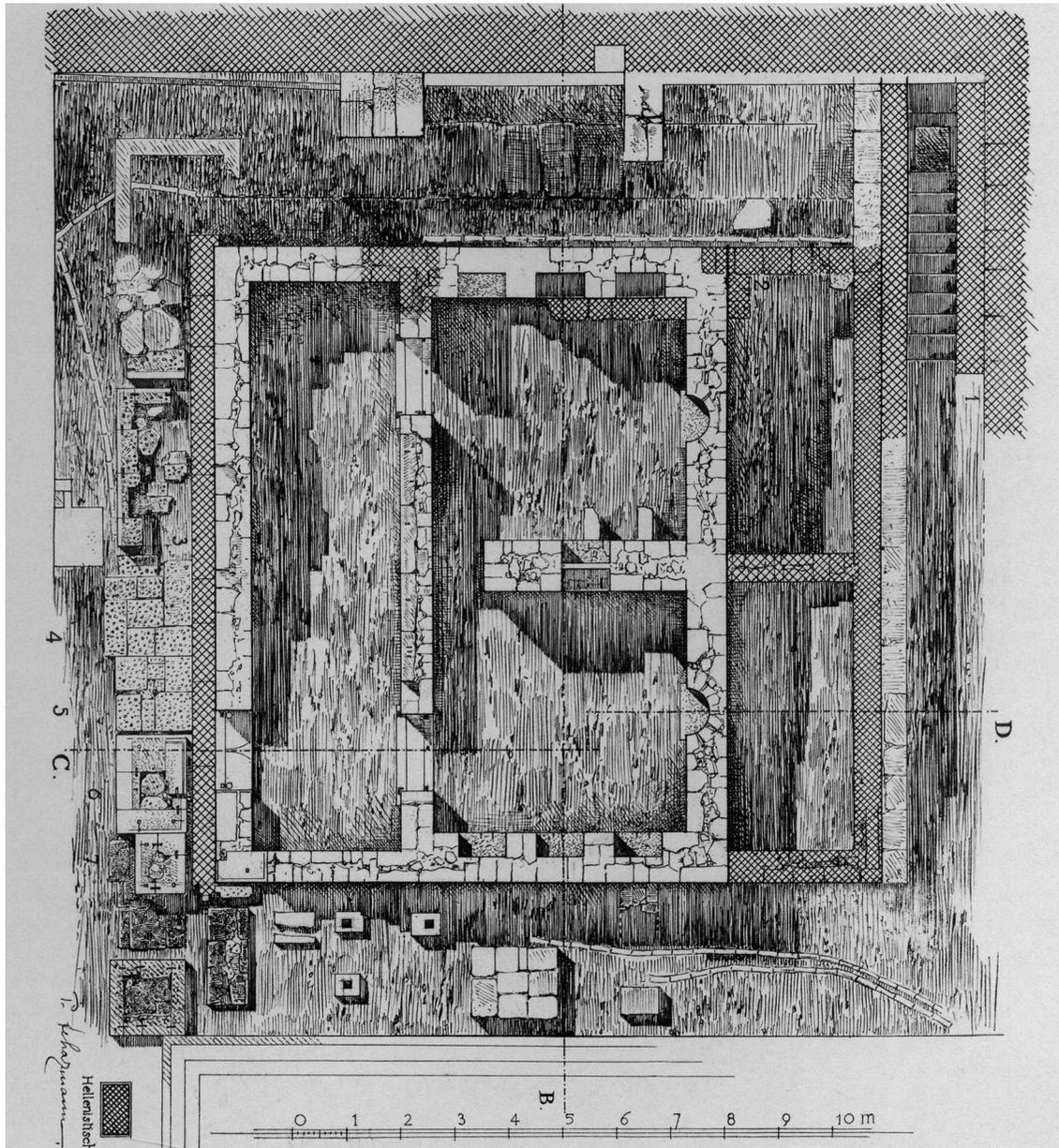


Abb. 24: Kos, Asklepieion. Bau D, hellenistische Phase (schraffiert), römische (Steinplan).

D₂ bilden sie aber keinen Quaderverbund. In dessen Wänden klaffen zwischen den Travertinblöcken engere und weitere Fugen, die zum Teil mit Ziegeln, Scherben und Steinabschlägen ausgefüllt sind. Weiterhin sind die Blöcke mit *opus incertum* verbunden¹²⁴. Aufgrund der Mauertechnik sind

also die entsprechenden Travertinorthostaten und Travertinquader als sekundär verbaut zu erkennen. Allerdings wurden Orthostaten und Quader nicht gleichmäßig in allen Wände auf die geschilderte Weise verbaut. Auffallend häufig versetzte man die Quader in den Gebäudeecken¹²⁵ und in der Außen-

124 s. Schazmann 1932, Taf. 46.

125 Schazman 1932, 50.

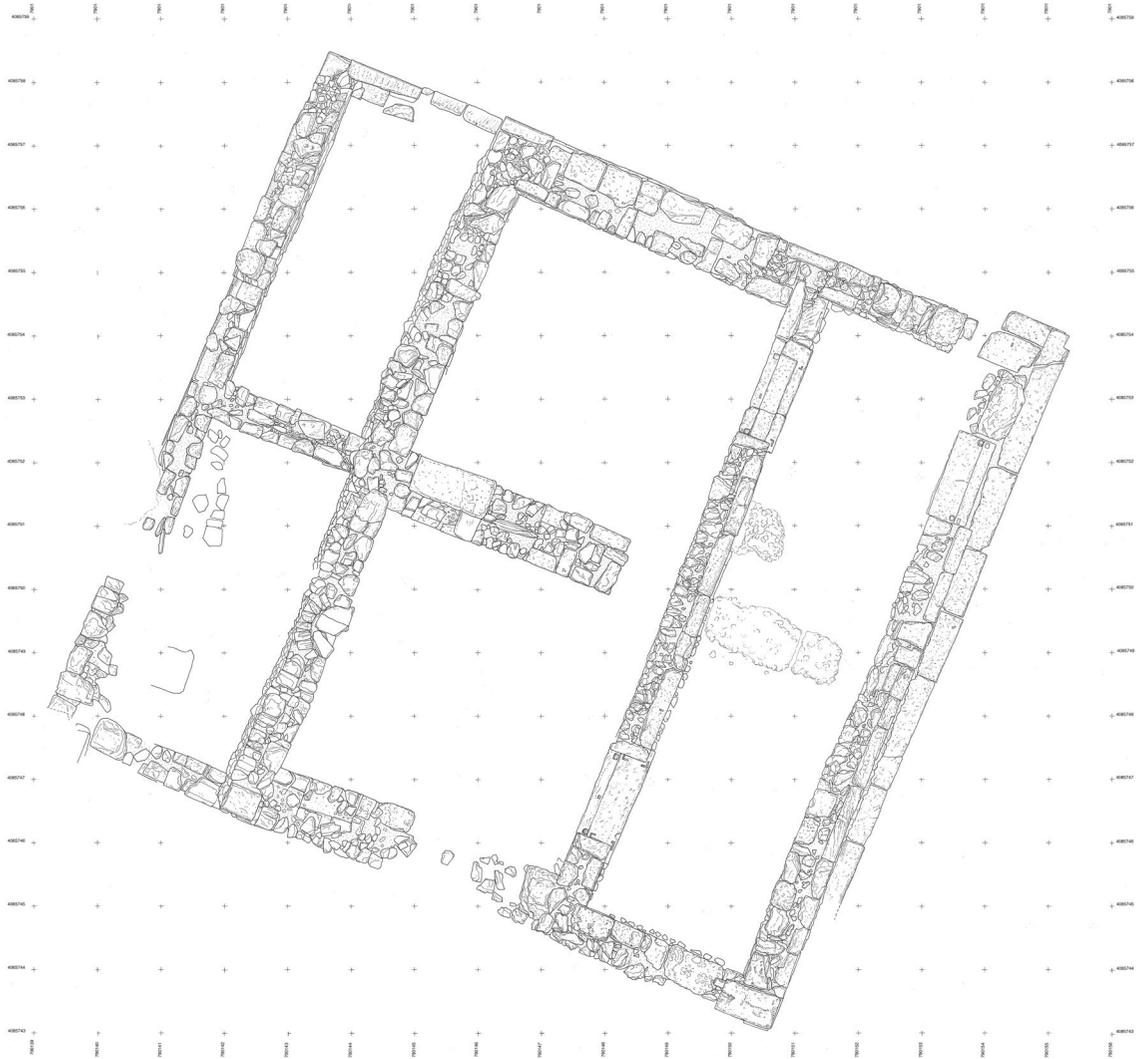


Abb. 25: Kos, Asklepieion. Bau D, Steinplan 2014.

seite der Nord- und Ostwand, den zur Terrasse hingewendeten Mauern. Auch die Ostseite der von zwei Durchgängen durchbrochenen Westwand des langgestreckten, korridorähnlichen Ostraumes von Bau D₂ besteht überwiegend aus wiederverwendeten Orthostaten (Abb. 25). Die Westwand der westlichen Räume von Bau D₂ wurde aus *opus incertum* errichtet, Travertinblöcke finden sich nur in der Außenseite der Nordwestecke. Dieser Unterschied reicht nicht

zu einer zeitlichen Trennung der Westwand des kaiserzeitlichen Baues D₂ von den übrigen Mauerzügen aus, wie sie jüngst M. Livadiotti vorschlug¹²⁶. Nirgends ist ein Fuge erkennbar, mit welcher die Westwand an nach Osten abgehende Mauern anschließt. Und schließlich ruhen die Travertinblöcke in den oben genannten Mauern auf einem unterschiedlich hohen Incertumsockel¹²⁷. Der kaiserzeitliche Bau D₂ wurde also in einem Zuge errichtet.

¹²⁶ Livadiotti 2013, 53.

¹²⁷ Herzog 1905, 5 erkennt die Fundamente als neu gelegt. Livadiotti 2013, 53 will in der Westwand des langgestreckten

östlichen Raumes einen früheren Umbau des 1. Jh. n. Chr. erkennen. Dies ist aufgrund der mit der durchgehenden Nordwand übereinstimmenden Bautechnik unwahrscheinlich.

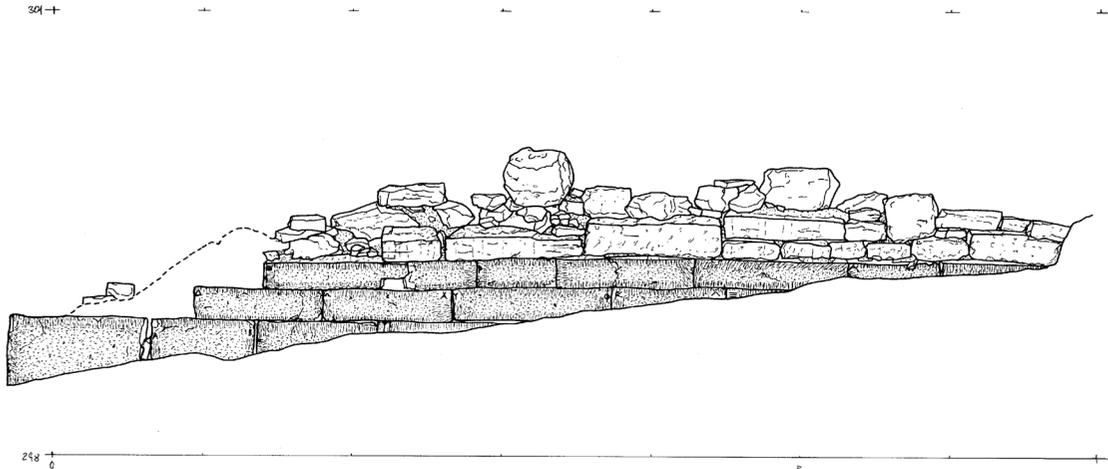


Abb. 26: Kos, Asklepieion. Bau D₁, westliche Außenfassade.

Demgegenüber wurden die westlichen, von Schazmann dem hellenistischen Vorläufer D₁ zugeschlagenen Mauerzüge in zweischaliger Trockenbautechnik errichtet. Auf einem Kalksteinfundament stehen ca. 0,48 m hohe Travertinorthostaten mit Werkzollspiegel und fein gearbeitetem Randschlag (Abb. 26). Darüber liegen zwei Reihen langer, ca. 0,20 m hoher, gleichartig behauener Travertinquader. Auf der Rückseite des Quadermauerwerks, im Rauminneren schichtete man ziegelförmig zugehauene Porosquader in unterschiedlich hohen Lagen. Über diesem Mauerabschnitt folgen gegenüber der Außenseite leicht zurückgesetzt sauber geschichtete, rechteckige Porosquader. Schazmanns hellenistische Datierung der Mauerzüge wurde von M. Livadiotti durch Parallelen zu entsprechend gebauten Mauerzügen in der Stadt Kos von der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. bis ins 3. Jh. v. Chr. untermauert¹²⁸.

2011 bei der Überprüfung der zeichnerischen Dokumentation der Westwand von Bau D₁ entdeckte L. Siftar an zahlreichen Travertinblöcken Versatzmarken (Abb. 27, 28). Entsprechende Versatzmarken fanden sich auch an weiteren in den kaiserzeitlichen Wänden von Bau D₂ wiederverwendeten Blöcken – nicht nur an denen in der Außenseite der Westwand von Bau D₁. Allerdings sind nicht alle gleichartigen

Blöcke auf diese Weise gekennzeichnet. Die Blöcke tragen sowohl nur in einer als auch in zwei gegenüberliegenden Ecken Buchstabenmarkierungen. Es handelt sich jedenfalls um eine Fugenzählung¹²⁹. Die nur an einer Ecke gekennzeichneten Blöcke waren Eckblöcke. Man hat also zu einem bestimmten Zeitpunkt in großem Umfang die Blöcke eines schon vorhandenen und noch aufrecht stehenden Gebäudes mit solchen Marken gekennzeichnet, bevor man dieses abbaute. Anschließend wollte man die markierten Blöcke in gleichem Mauerverband neuerlich versetzen und das Bauwerk wieder errichten.

Diese Baumaßnahme läßt sich chronologisch bestimmen. Die Versatzmarken lassen sich anhand der Buchstabenform ins letzte Viertel des 4. Jhs. v. Chr.¹³⁰ datieren. Sie liefern damit einen *terminus ante quem* für das erste Bauwerk, zu dessen Wiederaufbau sie gehörten. Da man die Versatzmarken auf der sichtbaren Außenseite und im feingearbeiteten Randschlag einmeißelte und sich der Fugenzählung bediente, waren die Blöcke im Zustand der Erstverwendung nicht markiert¹³¹. Das zugehörige Bauwerk wurde folglich vor dem letzten Viertel des 4. Jhs. v. Chr. errichtet. Es gab also schon vor 325 v. Chr. auf der mittleren Terrasse des Asklepieions ein zumindest im Sockelbereich

128 Livadiotti 2013, 46. 48 Abb. 12a; 13. 16 a. b.

129 Weber 2013, 8. 340. 344–349 Abb. 2.

130 Ich danke K. Hallof, D. Bosnakis und U. Weber für die

freundliche Unterstützung bei der Datierung der Buchstaben.

131 Weber 2013, 344–345.



Abb. 27: Kos, Asklepieion. Bau D₁, nördliche Außenfassade, Versatzmarke Theta.



Abb. 28: Kos, Asklepieion. Bau D₁, nördliche Außenfassade, Versatzmarke Omega.

aus Travertinorthostaten und -quadern errichtetes Gebäude. Wie lange dieser Bau vor der Anbringung der Versatzmarken aufgerichtet worden war, läßt sich nicht sagen.

Die westlichen, von Schazmann seinem hellenistischen Bau D₁ zugewiesenen Mauerzüge können aber nicht diejenigen des um 325 v. Chr. wiedererrichteten Bauwerks sein (Abb. 24. 25). Die Markierungen der Blöcke in diesen Wänden ergeben kein sinnvolles System, wie U. Weber bestätigte¹³². Sie bilden keine logische sukzessive Konkordanz. Die Blöcke wurden also ein drittes Mal zu den von Herzog freigelegten Mauerzügen westlich des Baues D₂ verwendet, aber ohne Rücksicht auf die ursprüngliche Abfolge. Dies geschah in einem dritten Schritt später als Markierung und Wiederverwendung der Blöcke im letzten Viertel des 4. Jhs. v. Chr.

In den westlichen Mauerzügen von Bau D₁ stecken also ein erster, vor das letzte Viertel des 4. Jhs. v. Chr. zu datierender Bau und ein zweiter, unter Wiederverwendung des von ersterem gewonnenen Steinmaterials im letzten Viertel des 4. Jhs. v. Chr. errichteter Bau. Beim zweiten Bauwerk handelt es sich um

den getreuen Wiederaufbau des ersten, da ansonsten die Markierung der Blöcke mit einer Fugenzählung sinnlos wäre. Erstes und zweites Gebäude teilten sich also nicht nur das Baumaterial, sondern auch Grund- und Aufriß. Allerdings läßt sich nicht zwingend nachweisen, daß der Wiederaufbau des ersten Gebäudes auch tatsächlich erfolgte. Nicht auszuschließen ist aufgrund der gegebenen Befundlage, daß man nach erfolgter Markierung auf eine Wiedererrichtung verzichtete und gleich zum Aufbau des hellenistischen Baues D₁ schritt, in welchem aktuell die markierten Travertinorthostaten und -quader verbaut sind. Allerdings hat dieses Bauwerk einen anderen Grund- und Aufriß als das erste mit diesen Blöcken errichtete Gebäude. Denn bei dieser dritten Verwendung des Materials wurde die durch die Markierung fixierte Fugenkonkordanz mißachtet, die Blöcke wurden nicht mehr an ihrer ursprünglichen Position versetzt. Daher ruht der aktuelle Bau D₁ auch gänzlich oder teilweise nicht mehr auf den Fundamenten des für ihn ausgebeuteten Bauwerks.

Von einer weiteren ebenfalls vor dem letzten Viertel des 4. Jhs. v. Chr. errichteten Installation stammen zwei Marmorquader, die in dem kaiser-

¹³² Weber 2013, 384 Nr. 27; Mail vom 24.1.2012: „Nun aber zu den anderen Versatzmarken der mittleren Terrasse. Anhand ihrer Buchstabenformen kann man sie in die zweite Hälfte des 4. Jhs., bzw. in die erste Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. einordnen. Eigentlich geht das recht gut, weil eben viele verschiedene Buchstaben vorhanden sind. Eine viel frühere Entstehung oder eine spätere, wie im 2. Jh. v. Chr. ist eher unwahrscheinlich (...). ... Dann kommt man wieder zu den Bauphasen: Letztlich sind drei Phasen doch

am wahrscheinlichsten. Diese Quader für den Neubau so zu nummerieren, wäre wirklich nicht nötig gewesen und es gibt auch keine Beispiele dafür. Da sie aber offensichtlich an verschiedenen Stellen wiederverbaut sind (nicht nur für Bau D?), und das in der falschen Reihenfolge, muss es nach dem Neubau noch eine Zwischenphase gegeben haben, für die die Versatzmarken gedacht waren. Insgesamt gab es ja mindestens 40 Quader (zweimal gibt es einen mit Ypsilon – Phi) und eine größere Zahl Orthostaten.“

zeitlich wieder aufgerichteten Risalit an der südwestlichen Stützmauer zwischen der mittleren Terrasse und der darüber liegenden Zwischenterrasse verbaut wurden. Die beiden Marmorquader tragen an den Ecken ebenfalls Versatzmarken (**Abb. 29**). Die Buchstaben stimmen im Duktus mit denjenigen an den Travertinquadern im hellenistischen Bau D_1 überein. Auch sie stammen aus einer Fugenzählung und damit von einer Wiederverwendung im letzten Viertel des 4. Jhs. v. Chr. Die Markierungen ergeben in ihrer kaiserzeitlichen Verwendung wieder keine sinnvolle Konkordanz, können also nicht erst im 2./3. Jh. n. Chr. angebracht worden sein. Daraus folgt, daß man auf der mittleren Terrasse neben dem Bau aus Travertin im letzten Viertel des 4. Jhs. v. Chr. eine weitere Installation aus Marmorquadern im alten Verbund wiedererrichtete oder wieder errichten wollte. Da nur zwei Marmorblöcke vorhanden sind, läßt sich nicht bestimmen, ob es sich nur um eine Basis oder um ein Gebäude, und im zweiten Falle, um was für ein Bauwerk handelte.

Beide Bauwerke – Travertinbau und Marmorbau – lieferten dann im 2./3. Jh. n. Chr. Material für das kaiserzeitliche Gebäude D_2 , für die Terrassenmauer am Südrand der mittleren Terrasse und für den Treppenabgang zur Wasserkammer in der südwestlichen Terrassenecke. In den Mauerzügen der genannten Bauten fanden sich Travertinblöcke, die denjenigen in den Wänden von Bau D entsprechen. Da alle aufgezählten Bauwerke in derselben Technik errichtet wurden, stellen sie eine zusammenhängende Baumaßnahme dar. Die Bautechnik legt eine Datierung ins 2./3. Jh. n. Chr. nahe, wie zuletzt M. Livadiotti konstatierte¹³³.

Zutreffend klammert Schazmann in seinem Phasenplan (**Abb. 24**) die anstehenden westlichen Mauerzüge des hellenistischen Baues D_1 aus dem kaiserzeitlichen Bau D_2 aus¹³⁴. Sie liegen in unmittelbarem Anschluß an die westliche Rück-, bzw.



Abb. 29: Kos, Asklepieion, Mittlere Terrasse, südliche Terrassenmauer, Marmorblöcke.

Außenwand des kaiserzeitlichen Baues D_2 . Sie erfüllten im 2./3. Jh. n. Chr. wohl keine Funktion mehr, sondern blieben als Relikte stehen. Offenbar konnte man für die Errichtung von Bau D_2 , der Terrassenmauer und der Treppe zur Wasserkammer auf das dort vorhandene Baumaterial verzichten. Anhand der verfügbaren Grabungsunterlagen läßt sich nicht entscheiden, ob die Reste von Bau D_1 zwischen dem kaiserzeitlichen Gebäude D_2 und der Treppe zur Wasserkammer bis oben hin verfüllt waren. Auf einer Aufnahme nach der Freilegung¹³⁵ haftet auf der westlichen Außenseite der Nordwestecke des kaiserzeitlichen Bauwerks Wandputz¹³⁶. Eine denkbare Verfüllung der hellenistischen Mauerzüge mußte unterhalb dieser Putzreste enden¹³⁷.

Schazmann läßt die Bauten D_1 wie D_2 im Osten auf gleicher Höhe enden (**Abb. 30**). Er erkennt in den unter der Ostwand liegenden Travertinplatten eine vorzüglich gefugte Unterstufe des abgestuften hellenistischen Stereobats, auf welchem dann dorische Säulen standen, deren Kapitelle er im kaiserzeitlichen Gebäude D_2 auffand¹³⁸. Gegen Schazmanns Rekonstruktion spricht ein aus zwei großformatigen Blöcken gelegtes Fundament, das

133 Schazmann 1932, 50 datiert den Bau ins 3. Jh. n. Chr.; Livadiotti 2013, 53 erkennt mehrere römische Phasen in Bau D , wobei nur die Westwand ins 3. Jh. n. Chr. datiere; Interdonato 2013, 285 datiert den Bau Ende 2. / Anfang 3. Jh. n. Chr. zusammen mit der Errichtung der späten Thermen auf der unteren Terrasse.

134 Schazmann 1932, 50 Taf. 28. 38. Vgl. Livadiotti 2013, 52.

135 Schazmann 1932, Taf. 46. 53.

136 Schazmann 1932, 50.

137 Wenn die auf Schazmann 1932, Taf. 53 in der O-W laufenden Trennwand erkennbare schmale Maueröffnung keine neuzeitliche Tür ist, kann ihre Unterkante die Höhe der Verfüllung markieren.

138 Schazmann 1932, 50 u. Abb. 32.

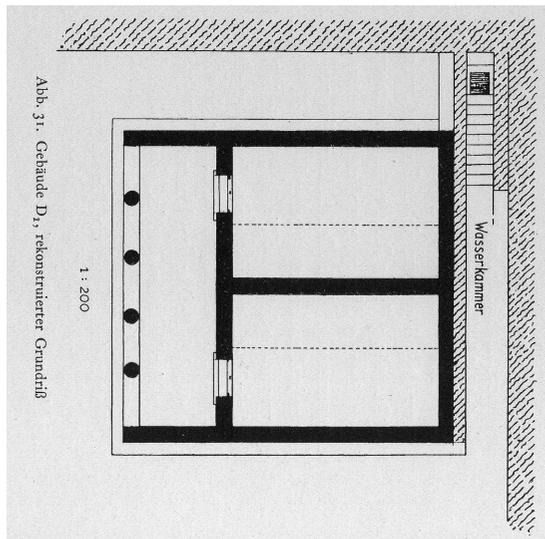


Abb. 30: Kos, Asklepieion. Bau D₁, Rekonstruktion Schazmanns.

O–W, parallel zum orthogonalen Raster der mittleren Terrasse ausgerichtet den korridorartigen Ostraum des kaiserzeitlichen Gebäudes D₂ durchzieht (Abb. 25). Es kam 2010 bei Reinigungsarbeiten in diesem Bereich zutage. Auf der ausgewitterten Oberseite der beiden Blöcke sind keine Lager Spuren eines darauf ruhenden Mauerwerks zu erkennen. Es läßt sich nicht erkennen (Abb. 31), ob möglicherweise die in Bau D1 / D2 wiederverwendeten Travertinorthostaten und -quader darauf ruhten.

Allerdings ruht die Westwand des korridorartigen Ostraumes des kaiserzeitlichen Gebäudes D₂ auf diesem Fundament, ist also jünger. Daher könnte dieses aus zwei Blöcken bestehende Fundament mit dem hellenistischen Bau D₁ gleichzeitig sein. Aber das bisher nicht erkannte Fundament stellte dann Schazmanns Rekonstruktion des hellenistischen Gebäudes D₁ aus gleichgroßen, langrechteckigen Räumen mit einer vorgelagerten, von Säulen getragenen Halle¹³⁹ in Frage. Wenn auf diesem Fundament eine Wand errichtet war, dann durchschnitt sie die von Schazmann¹⁴⁰ rekonstru-



Abb. 31: Kos, Asklepieion. Bau D₂, östlicher Raum, Fundament nach Freilegung.

ierte Vorhalle. Die gleiche Schwierigkeit ergibt sich für die jüngst auf Schazmann aufbauende Rekonstruktion M. Livadiotti¹⁴¹. Nimmt man an, das aus Blöcken gefügte Fundament gehörte zu einem dem Gebäude D₁ / D₂ vorausgehenden, älteren Bauwerk anderen Zuschnitts, entstünde dieses Problem nicht.

Die bisher diskutierten epigraphischen und konstruktiven Befunde erlauben ein erstes Fazit: Das aus dem in Bau D₁ / D₂ wiederverwendeten Bauwerk errichtet Gebäude und der Marmorbau wurden vor dem letzten Viertel des 4. Jhs. v. Chr. erbaut. Und im letzten Viertel des 4. Jhs. v. Chr. fanden im Asklepieion umfängliche Bauarbeiten statt, da an beiden Bauwerken – Bau D und Marmorbau – für eine Wiedererrichtung Versatzmarken angebracht wurden.

¹³⁹ Zur Rekonstruktion Schazmann 1932, 49 f. Abb. 31 Taf. 28.

¹⁴⁰ Schazmann 1932, 49 Abb. 31.

¹⁴¹ Livadiotti 2013, 50 f. weist dem spätclassischen Gebäude D1 die Funktion eines Hestiatorions zu, wie es in anderen Heiligtümern in ähnlich gebauten Gebäuden vorkommt. Allerdings ist der 4. Mimiambus des Herondas kein eindeu-

tiger Beleg – Livadiotti 50 u. Anm. 46. An keiner Stelle des Mimiambus ist von οἶκος die Rede. Vielmehr steht in Z 92 οἰκίης ἔδρηι. Damit ist wie in Z 12 οἰκίης τοίχων κήρυκα das Wohnhaus der beiden Frauen gemeint. Vgl. auch Herzog 1903b, 217, der sich bei der Lesung von οἰκίης ἔδρηι nicht festlegt.

Das Gebäude, das als Materiallieferant für Bau D₁ diente, wurde aus dem gleichen Material, aus Travertin, errichtet wie die Bauten, die Schazmann allesamt seiner ersten Ausbauphase von 300–205 v. Chr. zuweist. Auch die Zurichtung der betreffenden Travertinorthostaten und -quader in Bau D₁ deckt sich mit den von Schazmann in Anspruch genommenen Blöcken¹⁴². Aufgrund epigraphischer Indizien entstand das in Bau D₁ wiederverwendete Gebäude im dritten Viertel des 4. Jhs. v. Chr.

Anhand des Steinmaterials, der Mauertechnik und der epigraphischen Quellen läßt sich zusammenfassend allein anhand der oberirdischen Befunde ein vorläufiges Bild der spätclassischen Phase des Asklepieions in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. entwerfen: Auf der mittleren Terrasse stand im Brennpunkt der Anlage der kostbar mit Marmorskulpturen ausgestattete Altar. Der Opferisch erhob sich frei auf einem Podium. Am Altar opferte man nicht nur Asklepios, sondern auch anderen Göttern und Heroen an jeweils inschriftlich markierten Stellen.

Auch der Tempel B kann in dieser ersten Auf- und Ausbauphase des zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. erbaut und mit Kultbildern ausgestattet worden sein. Denn die oben diskutierte Thesauros-Inschrift liefert nur einen *terminus ante quem* von 242 v. Chr.

Wenn man Schazmann folgt und Travertinorthostaten und – quader als Leitfossil der ersten Phase des Asklepieions akzeptiert, gesellen sich weitere Bauten zum Altar (**Abb. 8. 10**): Bau E, die Mauerzüge unter Tempel C und möglicherweise das in Bau D₁ / D₂ wiederverwendete Bauwerk. Denn man kann das für die markierten, in Gebäude D wiedererwendeten Travertinblöcke geltende Datum, 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr., auch auf die von Schazmann zusammengestellten frühhellenistischen Bauten – Bau E, Mauern unter Gebäude D₂ und unter Tempel C, Hallen und Kammern auf der unteren Terrasse – übertragen.

Schazmann weist die an Nord-, Ost- und Westseite der unteren Terrasse errichteten Stoa ebenfalls wegen ihres Baumaterials seiner ersten Phase zu¹⁴³ (**Abb. 9**). Auf Photos erkennt man die aus Travertinblöcken mit sauber geglättetem Rand und vorspringendem Werkzoll gefügte SW-Ecke der Stoa¹⁴⁴. Aus Symmetriegründen muß man Stoa zumindest an der Ostseite und wohl auch der Nordseite der unteren Terrasse, der Vorderkante der Plattform annehmen. Da es sich in der SW-Ecke um das gleiche Material wie bei den in Bau D wiederverwendeten Travertinblöcken handelt, kann man für die Errichtung der Hallen auf der unteren Terrasse ebenfalls ein Datum vor dem letzten Viertel des 4. Jhs. v. Chr. oder noch im letzten Viertel des 4. Jhs. v. Chr. annehmen. Folglich existierte die rechtwinklige Einfassung der unteren Terrasse mit Stoa an West-, Nord- und Ostseite auch schon im 4. Jh. v. Chr.

Wenn also die Hallenbauten auf der unteren und die tief fundierten Stützmauern der oberen Terrasse¹⁴⁵ in diese Zeitspanne datieren, dann handelte es sich beim Asklepieion von Beginn an um ein Terrassenheiligtum¹⁴⁶. Auch wenn sich keine alle drei Terrassen durchziehende zentrale, durch die Treppenanlage markierte Achse feststellen läßt, wurden die Terrassen so weit wie möglich axial organisiert, wie die neue Aufmessung erwies. Diese Heiligtumsanlage war sowohl im Inneren als auch außerhalb des Temenos nach Aussage der betreffenden *leges sacrae* mit Zypressen¹⁴⁷ bepflanzt. Diese Bepflanzung hatte zumindest bis ans Ende des 1. Jhs. v. Chr. Bestand: Turullius, ein Präfekt Marc Antons, fällte Zypressen für die ägyptische Flotte und wurde nach der Schlacht von Actium von Octavian für diesen Frevel zum Tode verurteilt¹⁴⁸.

Für eine folgende Ausbauphase liefert zunächst die oben schon erwähnte, an der Südseite der später angeschobenen Altartreppe eingebaute Inschrift¹⁴⁹ einen ersten *terminus post*

142 Schazmann 1932, 72; s. o. S. 88.

143 Schazmann 1932, 72.

144 Schazmann 1932, 65 Taf. 57 oben.

145 Schazmann 1932, 14 f. u. Taf. 7 erkennt die Mauern KE und FF als ältesten Teil der oberen Terrasse, der „wohl schon im III. Jahrh. angelegt“ war.

146 Interdonato 2013, 34–37 nimmt für das Ende des 4. Jhs. v. Chr. ebenfalls einen einzigen, möglicherweise schon terrassierten Bezirk mit Altar und dem Zypressenhain an.

147 s. zuletzt Interdonato 2013.

148 Quelle ist Val. Max. 1, 1, 19; s. zuletzt Interdonato 2013, 59.

149 s.o.S. 91 f.

quem von 247 v. Chr. Ein weiterer chronologischer Anhaltspunkt gibt Aufschluß über die Anlage der monumentalen Treppenanlage zwischen der mittleren und der oberen Terrasse sowie vor Tempel A¹⁵⁰. Schon Schazmann hatte bemerkt, daß das untere Ende der Monumentaltreppe auf der mittleren Terrasse im Osten und im Westen von zwei Basen eingengt wird¹⁵¹. Dagegen verband er Marmororthostaten (Abb. 32), die in einer späten Basis an der unteren westlichen Ecke der Treppe verbaut waren, nicht ausdrücklich mit dem an dieser Stelle in die Treppe eingebauten zweistufigen Unterbau¹⁵². Dabei waren ihm schon die aus einem Γ bestehenden Versatzmarken aufgefallen, die sowohl an den betreffenden Orthostaten als auch auf der Basis eingemeißelt sind¹⁵³. Alle Orthostaten gehören zu einem in die Nordwestecke eingebauten Monument. Innen war diese Basis mit runden Säulentrommeln aufgefüllt¹⁵⁴.

Als man die Orthostaten der westlichen hellenistischen Basis in die spätere vorgeblendete Spolienbasis integrierte, schlug man Fuß- und Kopfprofil ab. Die in der zugehörigen Inschrift erwähnte Aischron und ihr Ehemann, der Arzt Hermias, lassen sich in die letzten Jahre des 3. Jhs. v. Chr. datieren¹⁵⁵. Da die untersten noch *in situ* liegenden Marmorstufen der monumentalen Treppe auf der noch vorhandenen östlichen Stufe der westlichen Basis liegen, folgt die Treppe zeitlich auf die Basis¹⁵⁶. Sie ist also erst nach 210/200 v. Chr. entstanden. Als man die Basen errichtete, muß eine schmalere Treppe von der mittleren Terrasse nach oben geführt haben. Denn der dritte zugehörige Orthostat ohne Inschrift stammt, wie schon Schazmann folgerte, von einer anderen Basisseite¹⁵⁷. Mit einer Länge von 1,00 m kann der Block nur von der



Abb. 32: Kos, Asklepieion. Mittlere Terrasse, eingebaute Basis an der Nordwestecke der Treppe.

Rückseite der Basis stammen. Daher dehnte sich zum Zeitpunkt der Errichtung die Treppe noch nicht bis an die Basis aus. Tatsächlich ist die existierende Treppe mit einer Fuge an die unteren, wohl noch hellenistischen Quader der westlichen Stützmauer der Zwischenterrasse angeschoben¹⁵⁸. Die Basis an der Nordwestecke der aktuellen Treppe unterliegt dem orthogonalen Raster der mittleren Terrasse. Konsequenterweise muß dies auch für die ältere, schmalere Treppe gelten.

Da die spätere, breitere Treppe des 2. Jhs. v. Chr. und die mit Tempel A zusammenhängende Pflasterung auf der oberen Terrasse technisch übereinstimmen, gilt der durch die Basis an der Nordwestecke gegebene *terminus post quem* auch für die Errichtung des Tempels A¹⁵⁹.

Mit der Errichtung der neuen Treppenanlage, des Marmortempels A und der marmornen Hallen an den Seiten der oberen Terrasse im 2. Jh. v. Chr.¹⁶⁰

150 Schazmann 1932, 22–24.

151 Schazmann 1932, 22: „Die beiden Weihgeschenke, welche im Westen gegen den Fuß den unteren Lauf einengen, sind nur im Fundament ursprünglich; die an der Nordostecke sind in ihrem schlechten Erhaltungszustand alt.“ Interdonato 2013, 54 erkennt in den Fundamenten Bassins.

152 Schazmann 1932, 22: „Von den verschlepten Orthostaten eines solchen Weihgeschenks sind zwei in dem aus Spolien zusammengesetzten Sockel an der Westwange eingeschaltet; eine dritte Platte wurde auf der unteren Terrasse gefunden.“ Vgl. ebenda Taf. 10. 45.

153 Schazmann 1932, 23: „Die Basis, von der die Platten stammen, war sicher nicht sehr ausgedehnt, da die Platte, welche mit der Inschrift ΕΘΗΚΕ endet, oben ein Γ trägt; auch

die ΑΥΤΟΦΩΝΤΟΣ Platte hat ein Γ , gleich wie der *in situ* liegende Basisstein, auf welchem er steht; ...“.

154 Schazmann 1932, Taf. 10.

155 Schazmann 1932, 23; Höghammar 1993, 61 Nr. 64; Höghammar 1997, 131; SEG 47, 2000, 1278 Nr. 2. Ich danke P. Katò für die Literaturhinweise.

156 Schazmann 1932, Taf. 45 ist dieser Befund zu erkennen.

157 Schazmann 1932, 23: „...; die Platte Taf. 14, Nr. 7–10 hat keine Inschrift und rührt wohl von einer anderen Seite her.“

158 Becker 2003, 65.

159 Schazmann 1932, 24; s. zuletzt zum Tempel A: Senseney 2007.

160 Zur Datierung zwischen 170 und 150 v. Chr. zuletzt Becker 2003, 66 mit Anm. 331 (die ältere Lit.); Interdonato 2013, 53. 276 f.

wurde der von Beginn an der Anlage zugrundeliegende orthogonale Plan fortgeschrieben und monumentalisiert (**Abb. 2**). Die Monumentalisierung der Anlage des Asklepieions – die Anlage der breiten Treppe zur oberen Terrasse und die Errichtung des Tempels A als Schlußpunkt der Treppenläufe – läßt sich also grob in das 2. Jh. v. Chr. datieren. Die erkennbaren Bauten der ersten Phase des Asklepieions fallen in eine Zeitspanne nach der Gründung der Stadt Kos im Jahre 366 v. Chr. Ungelöst sind allerdings die alten Probleme der Verbindung des Hippokrates und der Asklepiaden mit einem oder diesem Asklepiosheiligtum.

Die Dokumentation der Bauten auf der mittleren Terrasse des Asklepieions in den Jahren 2010–2013 bestätigte die architekturgeschichtliche Vorreiterrolle dieser auf drei Terrassen errichteten Sakralanlage. Sie lieferte einige Hinweise auf deren Bauphasen, von denen die älteste wohl spät-klassisch ist. Die Chronologie der Bauten läßt sich allerdings nur anhand der zugehörigen stratigraphischen Schichten bestimmen.

Literatur

- Aktseli 1996
D. Aktseli, Altäre in der archaischen und klassischen Kunst. Untersuchung zu Typologie und Ikonographie (Espelkamp 1996).
- Bankel 1997
H. Bankel, Knidos. Der hellenistische Rundtempel und sein Altar, AA 1997, 51–71.
- Becker 2003
Th. Becker, Griechische Stufenanlagen. Untersuchungen zur Architektur, Entwicklungsgeschichte, Funktion und Repräsentation (Paderborn 2003).
- Bieber 1923
M. Bieber, Die Söhne des Praxiteles, JdI 38/39, 1923/24, 242–275.
- Bosnakis 2014
D. Bosnakis, Το Ασκληπιείο της Κω (Athen 2014).
- Bruns-Özgan 1995
Ch. Bruns-Özgan, Fries eines hellenistischen Altares in Knidos, JdI 110, 1995, 239–273.
- De Mattia 2012
D. De Mattia, Il tempio romano dell'Asklepieion di Kos: nuovi dati per la sua anastilosi, Thiasos 1, 2012, 61–80.
- Doxiades 1937
K. Doxiades, Raumordnung im griechischen Städtebau (Heidelberg 1937).
- Droste 2001
M. Droste, Die Asklepiaden. Untersuchungen zur Ikonographie und Bedeutung (Aachen 2001).
- Ehrhardt 2009
W. Ehrhardt, Hellenistische Heiligtümer und Riten: Die westlichen Sakralbezirke in Knidos als Fallbeispiel, in: A. Matthaei, M. Zimmermann (Hrsg.), Stadtbilder im Hellenismus (Berlin 2009) 93–115.
- Ehrhardt 2011
W. Ehrhardt, Knidische Sakralbezirke im Hellenismus, KuBA 1, 2011, 49–64.
- Étienne 1986
R. Étienne – J.-P. Braun, Ténos I. Le sanctuaire de Poseidon et d'Amphitrite (Paris 1986).
- Étienne 2013
R. Étienne – N. Κουρου – E. Σημαντωνη-Μπουρνια, Η αρχαία Τήνος (Athen 2013).
- Fehr 1970
B. Fehr, Plattform und Blickbasis, MarbWPgr 1969 (Marburg 1970), 31–67.
- Fränkel 1890
M. Fränkel, Die Inschriften von Pergamon 1: Bis zum Ende der Königszeit, AvP 8, 1 (Berlin 1890).
- Gruben 2001
G. Gruben, Griechische Tempel und Heiligtümer (München 2001).
- Hellmann 2006
M.-C. Hellmann, L'architecture grecque 2: Architecture religieuse et funéraire (Paris 2006).
- Hennemeyer 2013
A. Hennemeyer, Das Athenaheiligtum von Priene: die Nebenbauten – Altar, Halle und Propylon – und die bauliche Entwicklung des Heiligtums (Wiesbaden 2013).
- Herzog 1901
R. Herzog, Bericht über eine Epigraphisch-archäologische Expedition auf der Insel Kos im Sommer 1900, AA 1901, 131–140.
- Herzog 1903a
R. Herzog, Vorläufiger Bericht über die Archäologische Expedition auf der Insel Kos im Jahre 1902, AA 1903, 1–13. 186–199.
- Herzog 1903b
R. Herzog, Das Kind mit der Fuchsgans, ÖJh 6, 1903, 215–236.
- Herzog 1905
R. Herzog, Vorläufiger Bericht über die Koische Expedition im Jahre 1904, AA 1905, 1–15.
- Herzog 1907
R. Herzog, Aus dem Asklepieion von Kos, Archiv für Religionswissenschaft 10, 1907, 201–228. 400–415.
- Herzog 1928
R. Herzog, Heilige Gesetze von Kos. Abh. d. Preuss. Akad. d. Wiss. Phil.-Hist. Klass. 1926 (Berlin 1928).
- Herzog 1930
R. Herzog, Griechische Königsbriefe, Hermes 65, 1930, 455–471.
- Höghammar 1993
K. Höghammar, Sculpture and Society. A Study of the Connection between the Free-standing Sculpture and Society on Kos in the Hellenistic and Augustan Periods, Boreas 23 (Uppsala 1993).
- Höghammar 1997
K. Höghammar, Women in Public Space: Cos c. 200 BC to c. AD 15/20, in: I. Jenkins – B. Geoffrey – B. Waywell (Hrsg.), Sculptors and Sculpture of Caria and the Dodecanese (London 1997) 127–133.

- Hoepfner 1984
W. Hoepfner, ΦΙΛΑΔΕΛΦΕΙΑ. Ein Beitrag zur frühen hellenistischen Architektur, *AM* 99, 1984, 358–361.
- Interdonato 2004
E. Interdonato, L'Asklepieion di Kos: stato attuale della ricerca e problematiche aperte, *Ad limina* 2, 2004, 237–253.
- Interdonato 2005
E. Interdonato, Euergestismo e dediche nei santuari greci in età romana: il caso dell'Asklepieion di Kos, in: M. C. Cébeillac-Gervasoni u.a. (Hrsg.), *Autocélébration des élites locales dans le monde romain. Contextes, Images, Textes* (Ile s. av. J.-C. / IIIe s. ap. J.-C.) (Clermont-Ferrand 2005) 267–285.
- Interdonato 2010
E. Interdonato, Romani e Italici nell'Asklepieion di Kos, *Bollettino di Archeologia On Line* 2010, Volume speciale, 59–67.
- Interdonato 2013
E. Interdonato, L'Asklepieion di Kos. *Archeologia del culto* (Rom 2013).
- Kabus-Preisshofen 1989
R. Kabus-Preisshofen, Die hellenistische Plastik der Insel Kos. *AM Ergh.* 14 (Berlin 1989).
- Kaminski 1991
G. Kaminski, Thesauros. Untersuchungen zum antiken Opferstock, *JdI* 106, 1991, 63–181.
- Kantzia 1988
C. Kantzia, Recent Archaeological Finds from Kos. New Indications for the Site of Kos – Meropis, in: S. Dietz – I. Papachristodoulou (Hrsg.), *Archaeology in the Dodecanese* (Kopenhagen 1988) 174–183.
- Kantzia 1996
C. Kantzia, *ADelt* 46, 1991 (1996), B'2, 486–487.
- Kantzia – Skerlou 1997
C. Kantzia – E. Skerlou, *ADelt* 47, 1992 (1997), B'2, 649–650.
- Kontis 1956
J. D. Kontis, *Αι ελληνιστικά διαμόρφωσεως του Ασκληπιείου της Κώ* (Rhodos 1956).
- Korfmann (1974)
M. Korfmann, Herstellung „prähistorischer“ Steinbeile und -äxte in der Antike, *IstMitt* 23/24, 1973/1974, 39–52.
- Kreuzer 2014
B. Kreuzer, A frame for Names: The Case of the Hyria Louvre F 287, in: A. Avramidou (Hrsg.), *Approaching the Ancient Artifact: Representation, Narrative and Function. A Festschrift in Honor of H. Alan Shapiro* (Berlin 2014) 363–372.
- Laurenzi 1931
L. Laurenzi, Nuovi contributi alla topografia storico archeologica di Coe, *Historia* 5, 1931, 603–626.
- Lauter 1986
H. Lauter, *Die Architektur des Hellenismus* (Darmstadt 1986).
- Livadiotti 2013
M. Livadiotti, Lo hestiatorion dell'Asklepieion di Kos, Thiasos. *Rivista di Archeologia e Architettura antica* 2.2, 2013, 39–58.
- Morricone 1950
L. Morricone, Scavi e ricerche a Coe (1935–1943): relazione preliminare, *BdA* 35, 1950, 54–75, 219–246, 316–331.
- Morricone 1972
L. Morricone, Coe – Scavi e scoperte nel «Serraglio» e in località minori (1935–1943), *ASAtene* 50–51, 1972–1973, 139–396.
- Mountjoy 1999
P. A. Mountjoy, *Regional Mycenaean Decorated Pottery* (Rahden 1999).
- Ohnesorg 2005
A. Ohnesorg, Ionische Altäre. Formen und Varianten einer Architekturgattung aus Insel- und Ostionien, *AF* 21 (Berlin 2005).
- Paul 2013
St. Paul, *Cultes et sanctuaires de l'île de Cos, Kernos Suppl.* 28 (Liège 2013).
- Riethmüller 2005a
J. W. Riethmüller, *Asklepios. Heiligtümer und Kulte. Studien zu antiken Heiligtümern Bd. 2, 1* (Heidelberg 2005).
- Rocco 1996
G. Rocco, L'Asklepieion, in: M. Livadiotti – G. Rocco, *La Presenza italiana nel Dodecaneso tra il 1912 e il 1948* (Katania 1996) 163–170.
- Rumscheid 1994
F. Rumscheid, Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus, *Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur* 14 (Mainz 1994).
- Şahin 1972
M. C. Şahin, Die Entwicklung der griechischen Monumentaltaltäre (Diss. Köln 1972).
- Schazmann 1932
P. Schazmann, Asklepieion. Baubeschreibung und Baugeschichte, in: R. Herzog (Hrsg.), *Kos. Ergebnisse der deutschen Ausgrabungen und Forschungen I* (Berlin 1932).
- Senseney 2007
J. R. Senseney, Idea and Visuality in Hellenistic Architecture. A Geometric Analysis of Temple A of the Asklepieion at Kos, *Hesperia* 76, 2007, 555–595.
- Sherwin-White 1978
S. M. Sherwin-White, *Ancient Kos. An Historical Study from the Dorian Settlement to the Imperial Period*, *Hypomnemata* 51 (Göttingen 1978).
- Skerlou 1998
E. Skerlou, *ADelt* 48, 1993 (1998), B'2, 544–548.
- Skerlou 2001
E. Skerlou, Νεότερες αρχαιολογικές μαρτυρίες για την προσωνοικισμική περίοδο της Κω, in: G. Kokkourou-Alewra – A. A. Laimou – E. Simantoni-Bournia (Hrsg.), *Ιστορία – Τέχνη – Αρχαιολογία της Κω. Α' διεθνές επιστημονικό συνέδριο Κως, 2–4 Μαΐου 1997* (Athen 2001) 77–79.
- Stampolidis 1981
N. Stampolidis, Ο βωμός του Διονύσου στην Κω (Thessaloniki 1981).
- Voigts 2014
C. Voigts, Die Altäre von Selinunt. Die Entwicklung der westgriechischen Altararchitektur im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. am Beispiel einer sizilischen Polis (München 2014). <<http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn:nbn:de:bvb:91-diss-20120112-1072456-1-8>> (04.03.2014).
- Weber 2013
U. Weber, Versatzmarken im antiken griechischen Bauwesen (Wiesbaden 2013).
- Wiemer 2002
H.-U. Wiemer, *Krieg, Handel und Piraterie. Untersuchungen zur Geschichte des hellenistischen Rhodos* (Berlin 2002).

Yavis 1949

C. G. Yavis, *Greek Altars. Origins and Typology* (Saint Louis 1949).

Ziehen 1950

RAC I (1950) 310–329 s. v. Altar I (L. Ziehen).

Zschietschmann 1936

W. Zschietschmann, *Rez. zu Schazmann 1932, Gnomon* 12, 1936, 86–90.

Ringle. – Abb. 8. 9. 15. 22. 25: W. Aulmann, Dipl. Ing. K. Ringle. – Abb. 10: W. Aulmann, W. Ehrhardt, Dipl. Ing. K. Ringle. – Abb. 12: Schazmann 1932, Taf. 12. – Abb. 13: Schazmann 1932, Taf. 23. – Abb. 16: Zeichnung: D. De Mattia. – Abb. 21: Schazmann 1932, Taf. 16. – Abb. 23. 26: W. Aulmann. – Abb. 24: Schazmann 1932, Taf. 28. – Abb. 30: Schazmann 1932, Abb. 31.

Abbildungsnachweis: Abb. 1: Schazmann 1932, Taf. 40. – Abb. 2: Schazmann 1932, Taf. 39 oben. – Abb. 3. 11. 14. 17–20. 27–29. 31. 32: Foto: W. Ehrhardt. – Abb. 4: Schazmann 1932, Taf. 38. – Abb. 5–7: Institut für Photogrammetrie u. Fernerkundung, KIT, Dipl. Ing. K.

*Anschrift: Prof. Dr. Wolfgang Ehrhardt, Institut für Archäologische Wissenschaften, Klassische Archäologie, Fahnbergplatz, 79085 Freiburg
eMail: wolfgang.ehrhardt@sonne.uni-freiburg.de*

